

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Expeditoren, Neue Wache Nr. 2/3,  
aus dem Vertriebsnetz zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50,  
dreimonatlich 1.50,  
durch die Post bezogen 2.50.  
Preis des Heftes 25 Pf.  
Preis des Heftes 25 Pf.  
Preis des Heftes 25 Pf.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Redaktion ist für die  
Lieferung der Zeitung  
verantwortlich. Die  
Abnahme der Zeitung  
kann jederzeit  
aufgehört werden.  
Die Redaktion ist für die  
Lieferung der Zeitung  
verantwortlich. Die  
Abnahme der Zeitung  
kann jederzeit  
aufgehört werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 176.

Breslau, Mittwoch, den 31. Juli 1912.

23. Jahrgang.

### Ein Stück aus einem Schelmenroman.

Aus Berlin wird uns geschrieben:  
Herr Dr. Hugo Böttger, von Gnaden der schweren  
Industrie und des Zentrums der Zeit nationalliberaler  
Reichstagsabgeordneter für den Kreis Duisburg, setzt, durch  
eine gewisse Opposition aus den eigenen Reihen angestachelt,  
im „Tag“ seinen Sammlungsfeldzug mit verdoppeltem Eifer  
fort. Er ist des trockenen Tons und des vorsichtigen Einer-  
seits-andererseits satt und verlangt klipp und klar das Zu-  
sammengehen der Nationalliberalen mit Konserverativen und  
Zentrum gegen die sozialdemokratische und freisinnige Linke  
bei den preussischen Wahlen.

Am 10. würde der Abgeordnete für Duisburg gar nichts  
gegen die Freisinnigen haben, wenigstens würde er in der  
Rechtschaffenheit keine Einwendungen gegen sie erheben, aber sie  
sehen im Verdacht mit den Sozialdemokraten zu liebäugeln,  
und das macht ihren Umgang für die Nationalliberalen  
zu kompromittierend. „Ein Stück aus einem  
Schelmenroman“ nannte er leithin das Stichwahl-  
abkommen, das sie bei den Reichstagswahlen mit der Sozial-  
demokratie geschlossen haben, und dieser Vergleich sollte, wie  
es scheint, die absolute Unmöglichkeit der Freundschaft mit  
den Freisinnigen variieren.

Nun sind ja die Helben der Schelmenromane nicht  
falten Burken mit Mutterwitz und einer gehörigen Dosis  
natürlicher Schlaueit, und insofern könnten sich die Links-  
liberalen bei ihrem Kritiker noch für ein Kompliment be-  
danken. Aber so hat er es wohl nicht gemeint. Er hat  
mehr an das abenteuerliche und unsterbliche Wesen des Schelmen  
gedacht, dem der sittliche Halt fehlt, der es mit den Grund-  
sätzen nicht so genau nimmt, der in einen Gegensatz zu den  
Vertretern der Korrektheit gerät und sich möglicherweise  
morgen zu der Kumpanei schlägt, mit der er heute Händel  
gehört hat. Ob sie solche Schelmen sind, müssen die Frei-  
sinnigen besser wissen als wir, und wir wollen in diesem  
Punkte ihrer Auseinandersetzung mit Herrn Böttger nicht  
vorgreifen. Nur möchten wir uns die Freiheit nehmen, uns  
inzwischen mit Herrn Böttgers eigenem Roman zu befassen.

Es ist töricht, einem Manne in reifen Jahren vorzu-  
halten, daß er in seiner Jugend anderen Ideen gehuldigt  
habe. Aber bei aller Rücksicht, die auf die Entwicklung des  
Charakters und der Erkenntnis billigerweise genommen werden  
muß: von einer Persönlichkeit, die im öffentlichen Leben steht,  
und sich die Rolle eines Zensors über andere anmaßt, ver-  
langen wir, daß sie, wenn die Jahre des Sturmes und  
Dranges durchlebt sind, in den wesentlichsten Fragen doch  
einen einigermaßen festen und sicheren Standpunkt einnimmt.  
Wie sieht es in dieser Beziehung mit Herrn Böttger?  
Vor neun Jahren, als er zum ersten Male den Reichstag  
sah, war er kein politischer Guckindiewelt mehr. Er stand  
schon in dem Alter, in dem man statutengemäß aufhört,  
jungliberal zu sein. Auch damals war er ein sehr heftiger  
Gegner der Sozialdemokratie, aber er träumte noch den  
schönen Traum von einem selbständigen Liberalismus, und  
Konserverative und Zentrum waren ihm mehr verhaßt, als die  
roten Umstürzler. Schon zu jener Zeit war er ein eifriger  
Mitarbeiter des „Tag“, dem er ja auch heute noch seine  
politische Weisheit anvertraut, und genau wie er jetzt über  
die bevorstehenden Landtagswahlen orakelt, verbreitete er sich  
auch über den Aufmarsch der Parteien für die preussischen  
Wahlen von 1903. Schon damals drehte und wendete er  
sich, wenn die Rede auf das Verhältnis zu den Sozialdemo-  
kraten kam. Einen Block mit ihnen bilden, nein, das  
konnte er nicht übers Herz bringen, jedoch als Sturmbock  
gegen die Reaktion waren sie ihm äußerst genehm:

Wo die Sozialdemokraten die Zentrums-  
leute und Junker zur Strecke bringen wollen,  
können sie der liberalen Politik willkommen  
sein. („Tag“, 11. Sept. 1903.)

Das klingt nicht nach Sammlung, und wie hätte die  
auch einem Manne sympathisch sein können, der in dem-  
selben Artikel eine Charakterisierung des Geistes der preussis-  
chen Politik mit dem Sage einleitete:

Das preussische Abgeordnetenhaus ist ein Musterlager  
oder ein Museum reaktionärer Gesetzgebungs-  
Industrie.

Ueber das preussische Wahlrecht sprach Böttger in  
diesem Zusammenhange nicht, aber kurz zuvor (11. August  
1903) hatte er einen Aufsatz über das Reichstagswahlrecht  
veröffentlicht und darin alle Versuche, es nach rückwärts zu  
revibrieren, in Grund und Boden verurteilt. Da hieß es  
unter anderem:

Dagegen sind alle Vorschläge wie das Pluralsystem,  
die Ausschaltung der Stichwahlen, Klassenwahlen,  
entweder noch viel brutaler, oder für ein großes Gemeinwesen  
so sehr kompliziert und in sich so widerspruchsvoll, daß die  
Volksmeinung sich nicht daran gewöhnen ... würde.

Da auch Preußen ein „großes Gemeinwesen“ ist,  
scheint dem preussischen System und auch den von den Na-  
tionalliberalen empfohlenen Pluralwahlen das Urteil ge-  
sprochen. Ein Jahr später (8. Juni 1904) kommt der

fleißige Schreiber in einem Artikel mit der bezeichnenden  
Ueberschrift „Die Bescheidenheit des Liberalismus“ auf das  
Thema zurück:

In der Wahlrechtsfrage und in der Volksschulpolitik haben  
sich ... die preussischen Liberalen von einer unerlaubten  
Bescheidenheit gezeigt. Das preussische Wahlrecht ist in  
allen seinen Teilen eine Vergewaltigung der  
städtischen Bevölkerung des ländlichen Mit-  
telstandes und der arbeitenden Klassen.

Damals hatten die Nationalliberalen mit den Freisinnigen  
einen Reformvorschlag eingebracht, der die Neueinteilung  
der Wahlkreise und eine Zwölftelung an Stelle der Dritteilung  
bezwirkte. Böttger ging gegen seine eigene Partei  
vor.

Was der Liberalismus positiv erreicht bei der von ihm  
vorgeschlagenen Wahlrechtsreform ist möglicherweise das, daß  
die großen städtischen Wahlkreise zerstückelt und nun einem  
schwarzen Kampfe zwischen Liberal und Sozial  
ausgeliefert werden, einem Kampfe, dem das Junker-  
tum ... mit schadenfrohem Interesse zuzusehen  
wird.

Er rief das Bürgertum auf die Schanzen und schwor:  
Das Bürgertum wird sich nicht in die Reaktion drängen  
und die alte Forderung einer gründlichen Reform des  
preussischen Wahlrechts jetzt erst recht nicht im Stich lassen.

Jene Jahre waren Böttgers große Zeit, 1904 hatten  
seine Freunde im Abgeordnetenhaus dem Volksschulkommissar  
zugestimmt, und nun zog der wackere Kumpan gegen das  
Zusammengehen mit den Verrätern der Geistesfreiheit vom  
Beder. Und nicht nur um die Volksschule war es ihm zu  
tun. Er fürchtete, daß das Schulkartell sich zu einem all-  
gemein-politischen Kartell auswachsen werde. Er fürchtete  
die Sammlung. Der Wahlkampf zum preussischen Ab-  
geordnetenhaus war doch so angelegt gewesen, daß man eine  
von rechts unabhängige freiheitliche und klare Stellungnahme  
der Nationalliberalen habe erwarten können. Von einer  
wahren Sehnsucht nach einer großen liberalen Partei  
habe er „soeben zur aufrichtigen Freude der Liberalen  
wiedergewählte Wasserfall“ gesprochen und nun komme  
es so!

Vor wenigen Tagen erst hat im preussischen Herrenhause  
das Junker- und Scharfmacherium die wunderbarsten Eigen-  
tümlichkeiten bezogen und den Nachweis geliefert, daß der offi-  
zielle Konservatismus, der allein von bestimmender Be-  
deutung auf diese politische Lebensrichtung ist, nichts lernen  
und nichts vergessen will. Und da legt man sich zu  
einem neuen Kartell zusammen. (26. 5. 04.)

Das Kartell, so erlöbt sein Kassandravirus, soll Reichs-  
und Landespolitik umfassen und einer großen Aktion der  
bürgerlichen Parteien und der Regierung zur Bekämpfung  
der Sozialdemokratie die Tür öffnen. Nun könne man ja  
der Meinung sein, daß der Kampf gegen die Sozialdemokratie  
weit energischer und geordneter aufgenommen werden müsse als  
bisher, aber

ein Kartell zu diesem Zweck von nationalliberal bis zum  
Zentrum kann dem Liberalismus und gerade dem nationalen  
Liberalismus nur gefährlich sein ... es können bei  
dieser Kartellierung schließlich nur die Scharfmacher-  
und agrarischen Heimatspolitiker und die zum Staats-  
streich reizenden Konserverativen auf die Speise kommen.

Und dabei wolle dann auch das Zentrum noch ent-  
schädigt sein! Nein, die Aussichten schrecken Herrn Böttger  
so, daß dem Gehege seiner Zähne das fühne Wort ent-  
flieht:

Geht es nicht selbständig und ohne fremde Unterstützung  
— was noch zu beweisen wäre — dann lieber ein  
Kartell der Linken als ein Kartell mit rechts  
und ultramontan.

Alle die Sammlungspläne enthüllte er dann auch in  
einer Broschüre „Die preussische Volksschule kein Kom-  
promißgegenstand“, die nicht ganz von ungefähr in demselben  
Verlag herauskam, in dem die „Nation“ Theodor Barth's  
erschien. So „sammelte“ Herr Hugo Böttger vor ein paar  
Jahren. Zu jener Zeit war er noch Abgeordneter für  
Ottendorf-Nerchau, wo ihm Dieberich Hahn hatte weichen  
müssen. Er hatte noch gar keine Sympathie für die Fuhr-  
mannbezirke im Westen und als 1904 die Kohlen- und  
Eisenleute in Bochum auch einmal so einen Sonderparteitag  
abgehalten hatten, schalt unser Freund unwirsch über diese  
„Separatveranstaltung“.

Jetzt wird auch noch Westfalen gegen Ost- und West-  
preußen, Hannover gegen Sachsen, Ost gegen West, Nord  
gegen Süd ausgespielt ... das treibt das Leiden nach innen  
und erzeugt böses Geblüt.

Und auf die Scharfmacher, da war er schon gar  
nicht gut zu sprechen.

Die Scharfmacher sind die organisierten Un-  
glücksräben. Sie stecken die Köpfe zusammen und kommen  
immer wieder zu dem einen Resultat, daß die Arbeitgeber nicht  
mehr Herren im eigenen Hause sind, daß die Ansprüche der  
Arbeiter immer größer und unbestimmbarer werden, daß daran  
das Reichstagswahlrecht und der Kathedersozialismus schuldig  
sind, und daß also bei der mit eisernem Wesen ausgelehrt  
werden müsse. (23. August 1906.)

Ob der Abgeordnete für Duisburg diese boshaften Be-  
merkungen wohl jetzt in seinem Wahlkreis wiederholen wird?  
Schwerlich. Auf dem letzten Bundestag der technisch indus-  
triellen Beamten, dessen Protokoll soeben erschienen ist, hat  
ein Delegierter aus dem Böttgerschen Kreis erzählt, wie die

Bundesmitglieder in der Wahlkampagne die bekannte Maß-  
regelung der Techniker auf der Guten Hoffnungshütte  
zu Sterkrade verwertet haben.

In fast jeder Wahlversammlung sind unsere Mitglieder  
an den Kandidaten heranzutreten und haben ihn gefragt, wie  
er sich zur Koalitionsfrage stelle, und es war Herr Dr. Hugo  
Böttger sehr unangenehm, darauf eine Antwort zu geben, weil  
Herr Kommerzienrat Henrich (einer der maßgebenden Leute der  
Hütte) immer neben ihm saß.

Der Bericht verzeichnet an dieser Stelle „Große Heiter-  
keit“. Die Delegierten hatten Verständnis für den Humor  
der Situation, in der sich der ehemalige Gegner der Scharf-  
macher befand. Die Episode nutzte sie wohl an wie „ein  
Stück aus einem Schelmenroman“, und wenn es dem Helben  
des Romans auch gefällt ist, sein Ziel zu erreichen, so wird  
dieser Erfolg ihren Respekt vor ihm kaum erhöht haben.

Und nun mag Herr Hugo Böttger weiter sammeln und  
den Liberalismus weiter zur Mäßigung mahnen. Seinerzeit  
warnte einmal jemand den Liberalismus, es in der Mäßigung  
und in der nationalen Selbstaufopferung nicht zu weit zu  
treiben.

Bei all dieser verwickelten Taktik und bei all dieser Ge-  
nüglosigkeit wird der bürgerliche Wähler im Lande kopfschütteln.  
Er wendet sein Interesse weniger auf die bescheidenen, aber  
resoluteren Parteien zu.

Der so sprach, hieß — auch Hugo Böttger.

### Politische Uebersicht.

#### Religion soll Privatfache sein.

Unser Parteigrundsatz: „Erklärung der Religion zur  
Privatsache“ ist von den Parteitagungen und Parteinstanzen nie  
anders ausgelegt worden, als daß diese Erklärung zur Privat-  
sache, die wir vom Staate fordern, auch als Richtschnur  
für die Parteitätigkeit selbst aufzufassen ist. Die  
Partei kümmert sich nicht um die religiösen Angelegenheiten  
ihrer Mitglieder, sind einzelne von ihnen als Freidenker und  
Freireligiöse im Kampfe gegen alle Religionen tätig, so  
hindert die Partei sie nicht daran, duldet aber nicht, daß ihr  
Kampf zur Parteisache gestempelt wird. Auf der anderen  
Seite fragt sie auch kein Mitglied der Organisation, welchem  
Glaubensbekenntnis er angehört, ob er der Kirche aus Ueber-  
zeugung oder aus Gleichgültigkeit trenn gelieben ist und  
neun Zehntel der organisierten Sozial-  
demokraten gehören noch heute einer der  
beiden christlichen Landeskirchen an. Nie-  
mand kränkt ihnen deshalb ein Haar, oder fragt sie auch  
nur danach. Der Umstand nun, daß eine Gruppe von Ge-  
noffen aus der Organisation in Dresden-Land wieder einmal  
den Antrag eingebracht hat, die Partei möge diese Neutra-  
lität aufgeben und von sich aus den Kampf gegen die  
Kirche proklamieren, veranlaßt bürgerliche Blätter, und zwar  
auch liberale, zu der neuerlichen Behauptung, daß der Sozial-  
demokratie also die Religion nicht mehr Privatsache sei. Im  
Nemmen, dafür Beweise aufzubringen, behauptet z. B. die  
„Breslauer Zeitung“:

Die Berliner Sozialdemokraten nehmen seit Jahren an  
keiner Verdringung eines Genossen teil, bei der  
ein Geistlicher mitwirkt, und zwar benutzt dies Verhalten  
auf ausdrücklichen und wiederholten Parteibeschlüssen.  
Diese Beschlüsse sind vom „Vorwärts“ veröffentlicht und ver-  
siehtentlich wo ihnen zuwidergearbeitet worden war, in Er-  
innerung gebracht worden. Der Parteivorstand, dem die  
Ueberwachung des Zentralorgans in grundsätzlicher Hinsicht  
obliegt, hat gegen diese, das Parteiprogramm verletzenden,  
unduldsamen und fanatischen Beschlüsse keinen Einspruch er-  
hoben. Damit ist eigentlich der Programmpunkt bereits partei-  
offiziell außer Kraft gesetzt worden.

Diese Behauptungen sind vom Anfang bis zum Ende  
einstimmig und unwahr. Nirgends ist beschlossen worden, daß  
die Genossen an keiner Verdringung teilnehmen dürfen, an  
der ein Geistlicher mitwirkt. Das machen die Genossen, wie  
sie wollen und lassen es sich weder in Berlin noch anderswo  
vorschreiben. Was beschlossen worden ist, läuft darauf  
hinaus, daß bei Verdringungen mit Geistlichen von den  
Organisationen kein Kranz mit roter Schleife gestiftet  
werden soll. Zu diesem Beschluß, den wir auch in Breslau  
unter dem Druck der Verhältnisse fassen mußten, gab allein  
der Umstand Anlaß, daß viele Geistliche, besonders  
katholische, den Angehörigen der Toten oder den Kranz-  
trägern am Grabe unliebsame Szenen machten und ihre  
Mitwirkung ablehnten. Um diese Szenen zu verhüten, also  
aus Achtung vor dem würdigen Verlauf der Verdringung,  
wird es den Angehörigen eines Toten vorher freigestellt,  
zwischen dem Geistlichen und der Kranzpende der Bestimmung-  
genossen zu wählen. Dieses taktvolle Benehmen  
sollte die Anerkennung jedes rechtlich Denkenden finden und  
mindestens der liberalen Presse kein Anlaß zu solch unbe-  
rechtigten Glossen geben. Anträge wie der Dresdener sind  
schon mehrfach auf Parteitagen gestellt und jedesmal abge-  
lehnt worden, sie berechneten ebensowenig zu allgemeinen  
Schlüssen als der umgekehrt liegende Fall, den wir in der  
„Freis. Ztg.“ verzeichnet finden:

In Dachau bei München will es der katholische  
Pfarrer dem dort erscheinenden sozialdemokratischen  
„Volkswacht“ verwehren, daß es die gottesdien-  
stlichen Nachrichten, die er dem Merkurialen „Imperdon“  
zugewandt, aus diesem abdruckt. Da das radikale Blatt die



Nachrichten trotzdem bringt, ist der Warrer, wie der „Damm-Courier“ schreibt, auf den Gedanken gekommen, auch die an der Kirchenfürst angebrachte Gottesdienstordnung mit der Freikirche „Nachdruck“ nicht gestattet zu versehen. Freilich ohne Erfolg, denn eine Gottesdienstordnung gehört nicht zu den wissenschaftlichen Ausarbeitungen, die geleglich vor Nachdruck geschützt sind.

Bure Freiberger werden aus der Handlungsweise des „Volkblatt“ auf die Verminderung der Partei schließen und doch ist dieser sonderbare Nachdruck genau so wenig ein Spiegelbild der Parteifabsichten als der Dresdener Antrag. Die liberale Presse sollte ihre schließlichen Auslegungen getroßt der konservativen Orthodorie überlassen.

### Auf zwei Schultern.

Der Papst empfing den Auditor der römischen Nota Prälat Steiner in Privataudienz und versicherte neuerdings, daß der apostolische Stuhl die christlichen Gewerkschaften wertschätze, wie bisher, ungeschädigt in ihrer Wirksamkeit bestehen lasse. Gleichzeitig erklärte der Papst, er lege alles Vertrauen in die katholischen Arbeitervereine.

Die Christen dürfen mit ihren Organisationen noch weiter bestehen — notgedrungen — die Facharbeiter aber haben das ganze Vertrauen. Der Unterschied ist deutlich trotz allen Versprechens.

### Sie dürfen nicht mitarbeiten!

Jahrzehntlang haustieren die Bürgerlichen mit dem Schlagwort, daß die Sozialdemokratie keine „positive Arbeit“ leistet. Unter „positive Arbeit“ wird dabei einfach die Zustimmung zu den Gesetzentwürfen der Regierung verstanden, die den Parlamenten vorgelegt werden, und da diese Entwürfe meist zu schlecht sind, als daß die Sozialdemokraten ihnen zustimmen könnten, kommt die Sozialdemokratie wirklich nur selten dazu, „positive Arbeit“ in dem Sinne zu leisten, wie sie von den bürgerlichen Meschewitzern und Zimmerjägern gemeint wird. Nun kann es aber doch vorkommen und es ist schon vorgekommen, daß die Sozialdemokratie einen Regierungsentwurf annehmen kann und für ihn stimmt, also im bürgerlichen Sinne „positive Arbeit“ leistet. Statt sich darüber zu freuen und die Sozialdemokratie zu dieser „positiven Arbeit“ anzuweisen, erblicken aber gewisse Politiker ihre Aufgabe darin, dafür zu sorgen, daß die Sozialdemokratie überhaupt nicht dazu kommt mitzuarbeiten. Besteht die „Gefahr“, daß die Sozialdemokratie für ein Gesetz stimmen könnte, kann muß das Gesetz, selbst gegen besseres Wissen der Gesetzgeber, derartig verschlechtert werden, daß die Sozialdemokraten dafür nicht stimmen können.

Diese fast schon aus Tollhaus gemahnende Theorie vertritt mit großem Eifer der freikonservative Freiherr von Zedlitz in einem Artikel der „Post“ zur Besitzsteuerfrage. Nicht darauf kommt es an, das Gesetz so gut wie möglich zu machen, sondern vielmehr darauf, es so zu machen, daß es „eine Mehrheit aus den bürgerlichen Parteien findet und die Mitwirkung der Sozialdemokratie entbehrlich wird.“

Dies — so fährt der Freiherr fort — ist aber auch die unerlässliche Voraussetzung für die Durchführung des Besitzsteuergesetzes in der Form der Erbschaftsteuer, denn allgemeine politische Gesichtspunkte vereinigen sich mit den gewichtigsten in der Sache selbst liegenden Gründen zu der Schlussfolgerung, daß in dieser Frage auf keinen Fall die Entscheidung in die Hand der Sozialdemokratie gelegt werden darf. Darüber kann vom staatsrechtlichen Standpunkte aus kein Zweifel sein.

Das Besitzsteuergesetz muß also so schlecht gemacht werden, daß die erbittertesten Feinde der Besitzbesteuerung es annehmen können, ihre entschiedensten Anhänger aber es ablehnen müssen. Diese Politik des „In die Suppe Spuckens“ gemahnt an die Kinderstube, freilich nicht an eine freibergerliche!

## Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

44]

Es war eine sogenannte „große Station“. Hier entsprachen dauernde Verhältnisse. Beide knüpften dergleichen mit gewohnter Leichtigkeit und Übung an. Aber beide verließen sich diesmal trotz ihrer Übung im Gegenstande ihrer Wahl. Sie hatten die Herzen zweier Schwestern erobert. — Töchter eines Nachwächters — die jedoch, vom strengen Vater mütterlich gehütet und besser behandelt, als das seinen Schlummerstunden anvertraute Stadtbüchel, bis dahin ziemlich vorwurfsfrei gelebt und die Fuldigungen der Eltern nur unter sehr bürgerlichen Absichten auf Gehorsam angenommen hatten. Ja, was noch mehr, Pierre wie Jean, Schwarz wie Rot, fühlten sich wider Gewohnheit diesmal auch durch ernstere Religion gelehrt, so daß bereits von „Anszug des Erparten, von Einreden ins fette Leben, vom Zurückziehen aus dem Geschäft und so weiter“, kurz von Dingen die Rede war, hinter denen die Heirat herzugehen pflegt wie der Fimfisch hinter wandernden Heringen und aus ähnlichen Gründen.

Der Herr Nachwächter befand sich, mit höchst seltenen Ausnahmen, den ganzen Tag über daheim. Er trieb die sehr edle Fuldigung der Fuldigung, die in Anbetracht ihrer oft erschwerten Kompositionen wohl eher unter Künste aufgenommen zu werden Anspruch hat als jene Schneiderei aus dem Vollen, Ganzen. Seine Töchter waren mütterliche Säuglinge. Da konnte weder der schwarze noch rotbärtige Liebe die Rede sein. Zwar geherdet die Zwillinge, denn Zwillinge waren die Nachwächterkinder, beiden Vätern, daß sie sich samt denen an sie befehligten Ausländern „auf Besuch“ einzufinden dürften; doch weder Pierre noch Jean waren Meister darin, während der langen Sitzungen die faden harmlosen Gespräche spinnen zu helfen. Ihr staubweißes war wüsten Bestien verständlich, ihrem Kollegen Antoine, zur Rot auch der Madame Simonelli. — Für andere Bewohner des Landes von der Düna bis zum Rhein lebten sie sich gern der Zeichensprache, und für ihnen wohlgefällige Bewohnerinnen einer ganz entschieden ausgebildeten Welt nur aber der flüchtigen Nachtwächter die Eigenheit behalt, in seiner Wohnung und als Familienvater ungleich schärfer zu regieren und ein besserer Stubenwächter zu sein, wie er jemals ein Stadtnachwächter gewesen, so blieb diesen Kindern für den „Ausgang“ postamtlicher Symbole nur die „heilige Nacht mit blauen Sternennanten“; diese gewissenlose Beschäftigung zu vieler Eltern betragender Pläne gelobte ihren Schutz desto zuverlässiger, weil die durch den Schneider zu bewachenden Schritte wettab lagen vom fernen Sächsen, in welchem seine

## Nationalliberale Reichsverbandsmantieren.

Zur Zeitung ihrer parteiunabhängigen Korrespondenz konnten die Nationalliberalen aus den eigenen Reihen vermuthlich niemand finden; sie betrauten daher mit dieser Aufgabe den Antisemiten Stephan Neumann, strammen Reichsverbändler, der nunmehr „nationalliberale“ Politik macht. Die Hauptstärke des zum Hüter nationalliberaler Prinzipien bestellten Antisemiten liegt auf dem Gebiet der Beschimpfung der Sozialdemokratie. Neumann hat es ihm wieder die kommende Dienstordnung für die Beamten der Ortskrankenkassen angehan. Hierzu schreibt er:

Für die Sozialdemokratie sind die gesetzlichen Vorschriften über die neue Dienstordnung hauptsächlich darum so schmerzhaft, weil der anzustellende Kassensbeamte den Nachweis seiner sachlichen Befähigung erbringen, und weil auch die Zahl der Beamten zu den Bedürfnissen der Kasse in einem vernünftigen Verhältnis stehen muß. Gerade in den sozialdemokratisch geleiteten Kassen wurden unter dem alten Gesetz diese doch eigentlich selbstverständlichen Gesichtspunkte zum schweren Schaden der versicherten Arbeiter völlig mißachtet. Die Sozialdemokratie sah die vielen Tausende von Kassensbeamtenstellen als eine hochwillkommene Gelegenheit zur Unterbringung und bauernden Versorgung ihrer Parteigänger, „selbsttätig“ gewordenen Matratzen und ähnlicher Existenzen an. Sie verlangte keine Sachkenntnis oder sachliche Vorbereitung, ihr war die Bewährung im sozialdemokratischen Parteileben Hauptsache und erste Bedingung; so zwar, daß sie erwiesenermaßen sogar ordentlich vorgebildete Bewerber zurückwies, die nur Sozialdemokraten waren, in der „Bewegung“ aber nicht hervorgetreten waren. In vielen Tausenden von Fällen hat sich gezeigt, wie die ordnungsmäßige Funktion der Ortskrankenkassen unter diesen Zuständen verlagerte und wie die Zahl der Beamten immer stärker erhöht wurde, weil immer erst zwei oder drei der sozialdemokratischen Kandidaten das Maß der Arbeit leisten konnten, welches anderwärts ein einziger, sachgemäß ausgebildeter, Bureaubeamter vollbringt.

Was der antisemitisch-nationalliberale Wahrheitsathlet hier zusammenfaßt, ist zwar schon oft widerlegt worden, aber Schwundeleuten gegen die Sozialdemokratie können eben nicht oft genug wiederholt werden. Vielleicht beantwortet aber der momentan nationalliberal tätige Antisemit einmal die Frage, ob er den soeben zum Nebendanken der Bochumer Ortskrankenkasse ernannten Oberstleutnant Meyer als genügend sachlich ausgebildet erachtet?

### Zu dem bevorstehenden Katholikentag

in München wird der antiliberalen „Kölnner Korrespondenz“ geschrieben:

Die Angst vor einem öffentlichen Bruch im katholischen Lager macht sich überall geltend. Man fürchtet eine öffentliche Aussprache und läßt das Gift des inneren Zwiespalts, welches die Köln-Glabbacher dem Zentrum eingebracht haben, lieber den Organismus der Partei weiter unterwühlen. Tadel hofft man, daß die Partei immer wieder neue Kräfte aus dem inneren Kern, der sie besetzt, ziehen wird, um die drohende Gefahr des Versfalls zu überwinden. Die das hoffen, vergessen leider, daß gerade der innere Kern der Partei, die katholische Weltanschauung, durch die Kölnner Richtung verunstaltet wird. Auch der Münchener Katholikentag wird sich allem Anschein nach an dem Streit um die Köln-Glabbacher Richtung, dieser Frage aller Fragen im katholischen Deutschland, ängstlich vorbeidrücken. Und doch wäre gerade eine Generalversammlung der katholischen Deutschlands die passendste Gelegenheit zu einer solchen gründlichen Aussprache! Der Streit dreht sich bekanntlich darum, ob die Weltanschauungsorganisationen der deutschen Katholiken im Einklang mit der katholischen Weltanschauung bleiben müssen. Die Fraktionen vorstände und der Landesauschuss des Zentrums wagten sich an die Frage nicht heran, die katholische Presse geht auf ihren sachlichen Kern nicht ein, und diejenigen, die von antiliberalen die Frage autoritär entscheiden, und dadurch aus der Welt schaffen könnten, lassen alle Bitten um eine Entscheidung unbeantwortet. Jede schaut nach Rom, und es wird nichts anderes übrig bleiben, als daß Rom das entscheidende Wort rede.

Im Anschluß an diese Zuschrift meint die „Kölnner Korrespondenz“, sie glaube nicht, daß der Katholikentag auf die Antiliberalen eingehen werde: „Zu solchen Erörterungen sind die Katholikentage gar nicht da; sie sind keine Waschanstalten, sondern Begeisterungs-

institute; es gilt, die katholischen Massen für die katholische Sache und damit fürs Zentrum zu begeistern. Das ist der Zweck der Katholikentage.“

### Ein komplizierter Reinsfall mit Erbsenpflücken.

Vor einigen Tagen ging durch die Blätter die Nachricht von der agrarischen Ferienkolonie, die das Gut Holtau bei Celle eingerichtet hat. Es wurde dort durch ein Inserat bekanntlich 15—20 jungen Mädchen ein „Erholungsurlaub“ in Aussicht gestellt, für den man als Gegenleistung nichts als ein acht bis zehn stündiges tägliches Erbsenpflücken verlangte.

Die Agrarier, denen die Geschichte einigermaßen unangenehm war, suchten die Mitteilung als unglaubwürdig nachzuweisen und in der „Deutschen Tageszeitung“ wurde festgestellt, daß ein Gut Holtau in ganz Deutschland nicht existiere, es sei ein Phantasiestück, belastet mit den Schwindelhypothesen seines Erfinders:

Bei dem Tiefstand der Polemik, so schloß das Blatt seine Untersuchungen, der unsere gegnerische Presse auszeichnet, ist nicht anzunehmen, daß sie von dieser Richtungsstellung Kenntnis nehmen und ihren Lesern den wahren Sachverhalt mitteilen werde. Gegen die Agrarier gelten alle Mittel und der § 11 des Pressegesetzes können sie nicht anwenden nach Lage des Falles, und vor allem nicht vom „Gut Holtau bei Celle“ anwenden lassen, wasmaßen selbiges zu dem Privateigentum des seligen Freiherrn v. Münchhausen gehört hat.

Diese Verneinung der Verleumberei, die merkwürdigerweise im Feuilleton erfolgte, wurde ein paar Tage später von einem gesinnungsverwandten Braunschweiger Organ wieder gegeben. Hier entdeckte sie die politische Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“, die, was wir ihr weiter nicht verübeln, das Feuilleton des eigenen Blattes nicht liest, und am Montag früh stellte der politische Teil der Dortmunder Zeitung fest, daß Gut Holtau ein Phantasiestück sei usw.

Doch das Unglück schreitet schnell. Am Montag abend berichtet das „Berliner Tageblatt“, daß die „Deutsche Tageszeitung“ in derselben Nummer, in der ihr Feuilleton die Existenz des Gutes bestreitet, ein Inserat von eben diesem Gut gebracht hat und es fügt die Mitteilung hinzu, daß Holtau bei Celle bis vor einem Jahre Brümmerhof hieß und einem Herrn von Arnswaldt gehört.

Selbst ein so genialer Kopf wie Herr Dr. Dertel wird jetzt nicht ganz leicht eine Ausrede finden und die Herrschaften, die mit ihm hineingelappt sind, wie natürlich unsere „Schlef. Morgenztg.“, können sich an der Nase ziehen.

### Die Konservativen als Wahlrechtsfreunde.

In der freikonservativen „Post“ wird ein Wahlorschlag gemacht, der den Konservativen alle Ehre macht. Man lese:

Genügt der mindestens 23 Jahre alte Deutsche den drei Wahlvoraussetzungen: 1. Wehrpflicht, 2. Pflicht der Familiengründung, 3. Steuerpflicht, so hat er eine Vollstimme. Genügt er nur zwei dieser Voraussetzungen, so fließt ihm nur eine kleine Stimme zu. Drei Wähler mit solcher kleineren Stimme ergeben eine Vollstimme. Erfüllt er nur eine Voraussetzung oder gar keine, so ist er nicht wahlberechtigt, was entschieden gerecht ist, da er dem Staate nichts oder wenig leistet. Diese Wahlart stellt auf allgemeine nationaler Grundlage und würde den größten und zugleich brauchbarsten Teil der Bevölkerung heranziehen. Beim Wahlakt ist die Zahl der Vollstimmen entscheidend. Es ist aber nicht mehr als acht und billig, wenn derjenige, der besonders viel dem Staate oder der Allgemeinheit leistet, auch besonders berücksichtigt wird. Zum Beispiel derjenige, der mehr als 3 (6, 9 usw.) je eine kleine Stimme) Kinder ernährt oder derjenige, der 50 (500, 1000—2000 usw. je eine kleine Stimme) deutsche Arbeiterfamilien in seinem Betrieb beschäftigt und so den Deutschen die Möglichkeit gibt, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, oder derjenige, der mindestens 100 (2000, 3000 usw. je eine kleine Stimme) Morgen Acker deutschen Bodens bearbeitet zur Gewinnung von Lebens- und Futtermitteln für die Ernährung Deutschlands, oder derjenige, der mehr

Zwillinge zurückblieben. Es kam nur darauf an, daß Antoine ins Vertrauen gezogen wurde, daß er so gefällig war, einmal die Nachinspektion der Tierwelt zu übernehmen, denn ohne Aufsicht durften Bude und Zucht nicht verbleiben. Dazu fand er sich willig und bereit. Nicht allein um der vielgelagerten Anrechte willen, die auch ihm stets dienlich sein mochten, mehr fast noch, um eine Veranlassung zu ergreifen, die sich ihm bei seiner gegenwärtigen Stimmung kaum erwünschter darbieten konnte. Ihn reizte die Aussicht auf eine Nacht unter wilden Tieren, allen Menschen fern, einsam und ungestört mit den Träumen, die etwa kommen würden, ihn zu besuchen. Deshalb machte er zu Hause förmliche Anzeige, daß Pierre und Jean Urlaub wünschten und unterstützte ihr Gesuch durch sein Anerbieten, sie persönlich zu vertreten. Madame Simonelli fand nichts einzuwenden. Laura verteilte Urtheile und gab ein mifälliges Erlaunen kund, welches der Rittsteller scheinbar nicht zu merken den Mut besaß.

So nahm denn Spieß und Horn, frühgrauer — Schülke. Ich muß eingestehen, daß ich des Nachwächters Namen nicht kenne. Im einigermaßen sicher zu gehen, ergreife ich in der Not einen von jenen Hauptnamen, auf die mehr oder weniger alle Deutschen hören! — Geh! Deines Weges, Schülke, nach dem abgelegenen Stadtbüchel, Stunden abzuhängen, welche dir unendlich dünken. Deinen Töchtern, fürchte ich, werden sie zu rasch vorüberfliegen.

„Der Acker hat zehn geschlagen“ und „Gott der Herr war gelobt!“ Pierre und Jean schlichen davon, die Tür nur lose anlegend, fest überzeugt, daß kein Tschendieb sich einschleichen werde, Wölfe und Hyänen heimlich dahinzutragen.

Anton ging im Dunkel auf und ab. Er wollte sich gar nicht zum Schlafen niederlegen. Müde war er wohl, doch nicht schläfrig. Wandelnd, sinnend machte er Winternacht heran. Die Augen der Tiere leuchteten wie glühende Kohlen. Man vernahm kein Geräusch in ihren Rasten, so helle traten sie auf. Wie es zwölf Uhr schlug, — der letzte Ton der großen Turmglode verhallte, eben wendete sich Anton auf seinem gleichförmigen Wege um, — da war es ihm, als ob am hinteren Ende der Bude die Vorhänge, welche leere Käfige, Raststätten und anderes ungebrauchtes Gerät verhällten, zu flattern begannen und sich öffneten, als ob ein Rischschimmer daraus herborbränge. Sein erster Gedanke galt einer Nachlässigkeit der beurlaubten Anrechte, einer vielleicht nicht sorgfältig gelöschten Lampe. Er schritt eilig vor, — doch mitten im öden Raume blieb er unbeweglich stehen. — sein Atem stockte, — Eiseskälte durchdrang ihn, er sah die alte Frau Gottsch, seine seltsame Großmutter! Sie war gekleidet wie bei Lebzeiten sie gewöhnlich zinsgegangen. Aber größer schien sie ihm, hielt sich mehr ausgerichtet. Sie sah ihn bittend an.

„Was bedeutet mir das?“ stammelte er.

Die Erscheinung hob ihre Rechte empor und deutete damit nach dem Ausgang hin. Raum aber hatte sie einige Sekunden lang angedauert, als ihre Umrisse unsicher wurden, sich nach und nach vertuschten und bald in einen grauen Nebel aufzulösen schienen, der sich wie dünner Rauch verzog. Die Stelle ward wieder dunkel, wie sie vorher gewesen. Anton untersuchte die Vorhänge, schob sie auseinander, ... alles leer und still. Sogar die Hände unter dem Kissen waren schliefen ruhig, daß man das regelmäßige Schnarchen ihrer Rehren vernahm.

Antons Haupt wurde wieder frei, der Andrang des Blutes zog sich zurück. Da rieb er sich die Augen und sprach zu sich selbst: es war nicht außer mir! Die Erscheinung kam aus meinem Innern. Deshalb hat sie doch etwas zu bedeuten, ich soll diesen Ort meiden. ... Jetzt kann ich das nicht, darf es nicht. Ich glaube an Ahnungen, aber ich darf dennoch nicht davon gehen. Es wäre elende Felsgelt. Bleiben muß ich, geschwehe, was da wolle, ich hab's einmal übernommen.

Rascheren Schrittes ging er nun auf und nieder, machte sich mit den Tieren zu schaffen, reichte seinem alten Feinde, dem Tiger, einige wohlangebrachte Peitschenhiebe, ließ seine alten Freunde, den indischen, Arabischen Bären, schüttelte dem großen Löwen die Mähne; — kurz er betriebe sich die Zeit so amüßig, als es in solchem Kreise gehen will.

Jedesmal, wenn er sich der Aus- und Eingangstür näherte, spürte er einen ungestümen Antrieb, nachzuforschen, ob sie offen stünde. Es kam ihm vor, wie wenn ein nächtlicher Luftzug durch die Gardinen eindringe, mit denen Kasse und Vorhänge drapiert waren. Jedesmal nahm er einen Anlauf dazu — und unterließ es wieder, ohne zu wissen, warum.

Da fuhr ihm plötzlich durch den Sinn, daß er in P. verlaßt worden und doch eigentlich nie zur Bewußtheit gelangt sei, durch wen; daß er damals Laura beargwöhnt und diese Vermutung nachher halb und halb wieder aufgegeben habe, daß seitdem ... „Und wie, wenn sie jetzt?“

Als wäre er unter wilden Geschöpfen selbst zum reißenden Tiere geworden, das auf seinen Raub springen will, so stürzte er bestig hinaus und ergriff, ehe sie noch zu entfliehen vermochte, eine warme Deute. „Wer ist hier?“ schrie er mit erschüttertem Erstaunen, um dahinter die Furcht zu verbergen, die mit der Kühnheit solchen Angriffs in Widerspruch stand; „wer bringt die Nacht hier ein?“

„Gott, wie Sie mich erschrecken!“ flüsternte Laura, wirklich vor Schreck bebend. Aber sie setzte nicht hinzu: „Lassen Sie mich los.“

„Sie sind es, Madame? Ich hätte tausendmal um Verzeihung.“



als 100 (1500, 2000, 5000 - 10000 usw. je eine kleine Stimme) Markt Staatssteuer zu zahlen, müßte je eine kleine Stimme mehr haben, wobei drei wieder eine Vollstimme ergeben. . . .

Wer nun glaubt, der konservativ Wahlrechtsfreund wolle nach seinem Vorschlag das preussische Wahlrecht ändern, der irrt sich. Der Wahlrechtsvorschlag gilt dem Reichstagswahlrecht.

Das entlastete Reichsgericht. Um eine Entlastung des Reichsgerichts herbeizuführen, wurde im Jahre 1910 die Revisionssumme heraufgesetzt.

Die säumigen Spender. Eine Korrespondenz meldet: Die für die deutsche National-Zuspende in Berlin geschaffene Zentrale ist sehr bemüht, die im ganzen Reich gesammelten Gelder in Berlin zu vereinigen.

Ein internationaler Kongress zur Regelung von Zollfragen soll im Mai 1918 in Paris stattfinden. Der Kongress wird die Frage der Schaffung eines internationalen statistischen Zollbureaus prüfen.

Die Erhebung über die Bodenbenutzung wird in diesem Jahre im Reich vorgenommen. Dabei wird, der „Tageszeitung“ zufolge, auch der Reichstagsbeschluss erwogen werden.

Wom gleichen Recht. Die Regierung von Neuch jüngere Linie lehnte zum dritten Male die Bestätigung der zwei sozialdemokratischen Stadträte in Vera ab.

Ich bin ein Preuße! Das 360 Morgen große Gut „Palais“ in Grafensteln, welches an die Ländergrenze des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein grenzt, wurde für 320.000 Mark an den dänischen Kreditverleiher verkauft.

Zur Ermordung eines Deutschen in Marokko wird offiziell gemeldet: Die Ermordung des Deutschen Opiß in der Umgegend von Marrakech steht mit der politischen Lage in keinem Zusammenhang.

Reichstagskandidat. Für den Reichstags-Wahlkreis Schleifthal hat das Zentrum als Nachfolger des verstorbenen Abgeordneten Dr. Will den Chefredakteur Daeg aus Colmar als Kandidaten aufgestellt.

Mord in Sutter. Der Reichskanzler empfing am Sonnabend den Bericht des französischen Vorkämpfers Cambon, der vor seiner Abreise nach Paris einer Einladung des Reichskanzlers und Gemahlin nach Scharlowitz folgte.

### Russland.

Das gafffreundliche Spanien. Canaljas erklärte, Spanien lehne es ab, der Aufforderung Portugals, die portugiesischen Monarchisten aus Spanien auszuweisen, nachzukommen.

Die Monarchisten. Nach einer Meldung aus Chaves wurde der bekannte Führer der monarchistischen Bewegung Portugals, Almeida, vom Kriegsgericht zu sechs Jahren Gefängnis und zwanzig Jahren Verlust des Wahlrechts verurteilt.

Russisches. Aus verschiedenen russischen Gouvernements laufen Nachrichten über massenhafte Ausweisungen von jüdischen Familien ein.

Ein neuer Grenzvorfall. Ein neuer Grenzvorfall ereignete sich bei der Station Guchovo, wo türkische und bulgarische Grenztruppen zusammenstießen.

Die Türkei vor neuen Ereignissen. Eine als jungtürkisches Organ dienende Korrespondenz veröffentlicht eine Depesche aus Trapezunt, in welcher es heißt, die Auflösung der Kammer wird einen allgemeinen Aufstand zur Folge haben.

Zur Lage in Albanien. Die Nachrichten, welche aus Triestina eintreffen, bezeichnen die Lage als eine fortgesetzt schwierige. Die Rebellen, welche unbeschränkt gegen die Regierung sind, drohen weiter vorzumarschieren.

Der Kaiser von Japan gestorben. Mutsuhito, der Mikado des asiatischen Kaiserreiches Japan, ist am Morgen des 29. Juli gestorben. Seine Regierungsperiode ist durch einen gewaltigen wirtschaftlichen und politischen Aufschwung des Landes bezeichnet.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete. Wo noch Kulturaufgaben zu lösen sind. Die öffentliche Wohnungsfrage steht in Schlesien noch in den Kinderschuhen, obwohl die Provinz nach den Ergebnissen der letzten Wohnungsaufnahmen die schlechteste Behausungsziffer unter allen Provinzen hat.

Table with 2 columns: Category, Value. Includes Arbeiter (61.800), Öffentliche Verbände (349.700), Genossenschaften (518.400), Unternehmer (3.498.200), Zusammen (4.423.100).

Die nur zwei Fünftel volkreichere Rheinprovinz, das ein Fünftel weniger bevölkerte Westfalen, ja sogar Posen-Maschau (2 Mill. Einwohner, also nur zwei Fünftel der schlesischen) werden von ihren Landesversicherungsanstalten ganz anders bedacht.

Die Verteilung auf die Interessenten ist im Westen eine ganz andere, z. B. im Rheinland nur 68.400 Mk. an Unternehmer, aber 85,6 Millionen Mark an Genossenschaften usw.

Wanzen, 30. Juli. Tödlich verunglückt ist der Stellenbesitzer Josef Larisch im nahen Viehmen. Beim Getreideabladen stürzte er ab und fiel so wuchtig auf die Tenne, daß er sofort tot war.

Wies, 30. Juli. Eine rohe Messerfucherei ereignete sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in Michelsitz. Einige junge Burchen, die dem Alkohol in allzu reichlichem Maße zugesprochen hatten, trieben sich dann vor dem Gasthause herum.

Schreiberhau, 29. Juli. Im Interesse der Bevölkerung. Auf der bekanntlich außerordentlich ausgedehnten Grundfläche der Gemeinde Schreiberhau werden gegenwärtig etwa 20 Villenbauten auszuführen, die alle einmal Erholungs-

zwecken für wohlhabende Sommerfrischler dienen sollen. Aber das gegenwärtige Bauwerk hat den Sommerfrischler. Einige besonders empfindliche Seelen fühlen sich durch die Arbeit der Maurer und Zimmerer bedrückt und verlangen vom Ortsvorsteher, daß er dafür Sorge, daß die Arbeit an den Bauten von 2 bis 1 Uhr eingestellt werde.

Schlesien, 30. Juli. Puffer und Kreuzotter. Während der Dürre wurde auf einer Wiese bei der Orttschaft Grünungen ein wertvolles Pflanz von einem Kreuzotter angefallen. Die Schlange hatte dem Pflanz einen Biß am Maule beigebracht, an dessen Folgen es nach kurzer Zeit verendet.

Schwelbich, 30. Juli. Vom Zuge überfahren. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gegen 2 Uhr wurde auf der Strecke Schwelbich-Königsberg in der Nähe der Station Bismarck eine im Alter von 80-90 Jahren stehende, dem Arbeiterlande angehörige unbekannte Frau von einem Güterzuge überfahren und sofort getötet.

Diersdorf, 30. Juli. Giftiger Insektenstich. In Diersdorf wurde der Schulknabe Bachmann von einem Insekt gestochen. Es trat Blutergußung ein, so daß dem Knaben der Fuß amputiert werden mußte.

Obritz, 30. Juli. Ein Eisenbahnzusammenstoß ereignete sich am Sonntag auf dem hiesigen Bahnhof. Als der nach Berlin um 6 1/2 Uhr nachmittags abgehende Schnellzug noch auf der Station hielt, kam von hinten her auf demselben Gleise eine Lokomotive angefahren.

Posen, 30. Juli. Eine neue Morbaffäre? Nach den Ermittlungen in der gräßlichen russischen Morbaffäre sind abgeschlossen und schon kommt die Kunde von einem Leichensunde, den man ebenfalls mit einer Totschlagsaffäre in Verbindung bringt.

Nach den bisherigen Ermittlungen ist Muschalla, nachdem er von Lützenhain mit einer größeren Summe Geldes zurückgekommen ist, hier in Posen mit einer Anzahl Bekannten zusammengetroffen, die mit ihm gemeinsam eine Bierreise machten.

Schroda, 30. Juli. Tod auf den Sienen. Auf der Posen-Kreuzburger Strecke wurde in der Nacht zum Sonntag beim Uebergange hinter der Station Schroda eine Frau in mittleren Jahren vom Zuge überfahren und sofort getötet.

Advertisement for 'Anzüge' (Suits) featuring 'Ulster, Paletots, wendig geftrag. Mod-Garderoben für 10, 12, 16, 20 Mk. usw. Herren-Moden G. m. b. H. Ohlauerstraße 83 an der Schuhbrücke. Gesellschafts-Anzüge leihweise für 5 Mark. 901'







## Arbeiterbewegung.

### Lohnbewegung der Erntearbeiter auf der Insel Fehmarn.

Die im vorigen Jahre durch die organisierten Erntearbeiter mit Erfolg durchgeführte Lohnbewegung auf der fruchtbarsten Insel Fehmarn (Schleswig-Polstein) hatte die Gutsbesitzer veranlaßt, sich zu einem landwirtschaftlichen Abwehrverein zusammenzuschließen. Dieser Verein soll nun verhindern, daß bei der diesjährigen Ernte und Dreschkampagne wiederum die erhöhten Löhne gezahlt werden. Den Dreschmaschinenbesitzern wurde ein Vertragsentwurf zugesandt, durch welchen sie sich verpflichten sollen, nur bei denjenigen Landwirten zu dreschen, die sich vor Beginn des Dreschens schriftlich verpflichtet haben, die vom landwirtschaftlichen Verein festgesetzten Bedingungen einzuhalten. Diese schreiben vor, daß kein Arbeiter beschäftigt werden darf, der nicht dem vom Verein vorgelegten Vertrag unterzeichnet hat. Der Vertrag sieht den früheren niederen Lohn vor und die weitere einschneidende Bestimmung, daß dem Arbeiter kein Anspruch auf verdienten Lohn zusteht, sofern er ohne wichtigen Grund die Arbeit verläßt oder bei Vorliegen eines „wichtigen Grundes“ entlassen wird. Die Dreschmaschinenbesitzer müssen sich außerdem den Landwirten gegenüber vertraglich verpflichten, keinen höheren Lohn zu zahlen, als er von den Landwirten festgesetzt wird. Arbeiter, die „ohne Grund“ die Arbeit bei einer Dreschmaschine verlassen haben, dürfen nirgends eingestellt werden. Um allen Lohnherabsetzungen vorzubeugen, schreibt der § 2 des zwischen Dreschmaschinenbesitzern und Landwirten abgeschlossenen Vertrages vor: „Weder direkt noch indirekt dürfen die Vertragschließenden eine Erhöhung des Lagerlohnes beschließen.“ Schließlich ist festgesetzt, daß für jede Vertragsverletzung eine Konventionalstrafe von 100 Mark an den Verein für Landwirtschaft und Industrie der Insel Fehmarn gezahlt werden muß. Zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Vertrage ist unter Aufsicht des ordentlichen Richters ein Schlichtergericht unter dem Vorsitz des Amtsrichters Rye von Burg a. F. aufgestellt.

Der Umstand, daß man die Konventionalstrafe so niedrig festsetzt, läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß die Besitzer von Fehmarn zum großen Teil selbst nicht an die Durchführbarkeit ihres Vorgehens glauben. Die organisierten Erntearbeiter auf Fehmarn sind gerüstet und werden den Schlag zu parieren wissen. Dabei rechnen sie bestimmt darauf, daß der Auszug von Erntearbeitern aus den übrigen Teilen des Reiches, der sonst regelmäßig Anfang August einzusetzen pflegt, nach Möglichkeit ferngehalten wird. Zeit bei der diesjährigen großen Ernte eine Knappheit an Leuten ein, dann sind die Verschlechterungsversuche der Gutsbesitzer und Dreschmaschineninhaber auf lange Zeit abgeklungen.

**Achtung, Metallarbeiter!** Die Arbeiter der Hegnitzer Eisengießerei und Maschinenfabrik von Leichert u. Sohn, Liegnitz, sind seit dem 18. Juli ausgesperrt. Trotz der Vermählungen der Arbeiterschaft, eine Einigung mit der Firma herbeizuführen, ist dies bis jetzt nicht gelungen, da der Firmeninhaber auf seinem hartnäckigen Standpunkt bestehen bleibt. Am Sonntag, den 27. d. Mts., sind nun die ausgesperrten Arbeiter entlohnt und entlassen worden. Die Firma wird nun versuchen, von anderen Orten Arbeitswillige heranzuziehen. Wir bitten daher von Vorstehendem Notiz zu nehmen und jeden Zugang von Formern, Drechern, Schlossern, Hoblern, Modellmachern sowie allen Hilfsarbeitern der Maschinenbranche fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Zeitungen bitten wir um Aufnahme dieser Notiz.

**Die wirtschaftliche Lage der Schirmnäherinnen** bildet das Thema einer von der Branchenkommission der Stock- und Schirmnäher des Deutschen Holzarbeiterverbandes in Berlin einberufenen Versammlung, die vornehmlich von Arbeitnehmerinnen dieser Industrie besucht war. Es wurde ein trauriges Bild von den Verhältnissen, unter denen diese Arbeiterinnen zu leiden haben, zutage gefördert. Nach den Mitteilungen des Obmannes der Zentralkommission ist die Agitation überall mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Gut ist die Organisation nur in München. Aus Straßburg kommt der Bericht, daß es dort fast unmöglich ist, mit der Organisation vorwärts zu kommen, weil der Unternehmer den Beitritt nicht duldet. Ähnliche Berichte liegen vor aus Köln, Essen, Düsseldorf, Gelle usw. Infolgedessen spotten die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser Branche jeder

Beschreibung. Wochenverdienste von 6-7 Mk. sind keine Seltenheit, ein raffinierter Diebstahlsgewinn tut ein übriges, durch das die Leute fast zur Verzweiflung getrieben werden. Gestagt wurde auch über die Konkurrenz der Pfannentrauben, die die Schirmmachers als Gelegenheitsarbeit für jeden Preis anbieten. Auch solche Frauen, die den Verkauf von Holz einer Beschäftigung erkringen müssen, drängen sich als Schirmmachers an, natürlich ohne daß sie in der Lage sind, wegen des Arbeitsverdienstes auch nur ein Wort riskieren zu können. Die elende Lage der Schirmnäherinnen soll zunächst durch die Erhebungen einer Statistik festgestellt werden. Die Branchenleitung hat zu dem Zwecke Fragebogen ausgegeben. Es muß Aufgabe aller Beteiligten sein, für einwandfreies Material zu sorgen, durch das einmal das ganze Elend der Schirmnäherinnen aufgedeckt wird, um dann die Missetäter im Gewerbe abzustellen.

**Eine Schlacht der Arbeitswilligen in Ragnit.** Die Hingebred der Ristenfabrik Brüning und Sohn in Ragnit griffen nach einem Saufgelage organisierte Arbeiter tätlich mit Dolchen an. Einem Arbeiter wurde die Pulsader zerschneitten. Als sie auch Tätlichkeiten gegen den Polizeikommissar verübten, schossen die Gendarmen. Tadel wurde ein unbeteiligter Kreisjägersarbeiter Grollath durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Die Arbeitswilligen sind trotzdem die „nützlichsten Elemente des Staates“, zu deren Schutz sogar ein Buchhausgesetz gegen die sie scheel ansehende Arbeiterschaft geschaffen werden soll.

**Der Dockarbeiterstreik wird fortgesetzt.** In einer Versammlung von 30.000 Dockarbeitern, Leichtermännern, Stauweilern und Matrosen wurde einstimmig beschlossen, nicht zur Arbeit zurückzukehren, da keine Sicherheit dafür vorhanden sei, daß die Arbeitgeber die Vereinbarungen aufrechterhalten würden, die vor dem Streik bestanden. Es wurde mitgeteilt, daß genügende Mittel vorhanden seien, um Frauen und Kinder weitere drei Wochen zu ernähren.

Sehr wenige Ausländer sind zur Arbeit zurückgekehrt. Der Führer der Ausländer, Orbell, hat erklärt, daß der Streik offiziell wieder aufgenommen wird.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. Juli.

### Generalversammlung des Landkreises.

Am Sonntag nachmittag tagte in den Union-Sälen, Neuschestrasse, die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land-Bezirk). Der Vorsitzende Genosse Scholich eröffnete sie um 1/2 Uhr. Die Tagesordnung lautete: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes, der Revisoren und des Bildungsausschusses. 3. Festsetzung der Distriktsführer. 4. Der Parteitag in Chemnitz. 5. Verschiedenes.

Der Vorsitzende Genosse Scholich ergänzte noch in kurzen Zügen den bereits in Nr. 173 der „Volkswacht“ erschienenen

#### Geschäftsbericht.

Er meinte, seit den verfloffenen Reichstagswahlen habe unsere Partei gerade in sehr vielen Kreisen Anhänger gefunden, das beweist auch die Zunahme der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins. Am 1. April 1912 zählte derselbe 1239, am 1. Juli 1911 3887 und am 1. Juli 1912 4926 Mitglieder. Das gleiche gilt von den Frauen, waren es zu Anfang des Jahres 1912 nur 563 Frauen, welche dem Sozialdemokratischen Verein angehörten, so am 30. Juni 1912 bereits 703. Die Fortschritte, welche die Partei im Landkreise zu verzeichnen hat, waren nicht so groß, hier muß mehr Agitation einsehen, den bisherigen Kolportieren müßte man mehr zur Seite stehen. Ebenfalls muß der von der Volkswacht eingeräumte Teil unter dem Titel „Aus dem Landkreise“ mehr Beachtung finden, die zu Verichterhaltenen gewählten Genossen sollten da mehr berichten, denn die aus den einzelnen Kreisen eingegangenen Berichte würden auch mit

Ans Anlaß der Wahlen haben in dem verfloffenen Jahre eine große Zahl von Versammlungen auf dem Lande stattgefunden, dies wird auch jetzt weiter so sein, um überallhin Aufklärung zu bringen, da schon jetzt eine ganze Anzahl Grundstücke gepachtet sind. Straßen und Acker in Beschlagung die Summe von 1036 Mark und eine Reihe von Beschlagungsstrafen, doch folgt noch einiges nach. Gegen die Strafen des Genossen Srovisch, von den Reichstagswahlen herrührend, hat die Parteileitung Revision beim Reichsgericht eingeleitet. Ein weiterer Fortschritt ist auch in der Gemeinde-Vertretungen zu sehen, aber auch hier wird mit allen Mitteln gegen uns gearbeitet. Einmalige Beschwerden beim Kreisamt sind kein Behörde, weshalb stets der Bezirksausschuss angerufen werden mußte. Genosse Herrmann gab zu dem Klassenbericht, welcher ebenfalls gedruckt vorliegt, einige Erläuterungen. Die Einnahmen betragen in diesem Geschäftsjahre über 4000 Mark mehr als im Vorjahre. Doch die Ausgaben sind auch dementsprechend. Ein Rest von 936 Mark bleibt noch, aber wenn alle noch schwebenden Ausgaben erst beglichen sind, werden die Kassenverhältnisse nicht mehr sehr rosig sein. Daran knüpft Herrmann an, daß die einzelnen Distrikte nicht so arbeiten, als dies der Fall sein müßte. Der Landkreis, welcher einst ein Vorbild war, ist eigentlich zurückgefallen, das muß aber ein Ansporn zu weiterer Arbeit sein. Darauf wurde dem Genossen Herrmann Entlastung erteilt. Die Kassen-Geschäfte übernimmt von nun an der Landkreis selbst.

Unter Punkt 2 Neuwahlen werden gewählt als Vorsitzende die Genossen Scholich und Meyer-Pöpelwitz, als Kassierer die Genossen Srovisch-Krieter und Rlose-Litajin, als Schriftführer die Genossen Klacke und Alois-Groß-Hochberg, als Revisoren die Genossen Gustav Scholz-Pöpelwitz, Kiedler-Schmidfeld, Fallisch-Stabelow und Genossin Alege-Böckow, in den Bildungsausschuss, welcher mit Breslau zusammenberufen ist, die Genossen Scholich und Srovisch. Anschließend wurde die Bestätigung der Distriktsführer vorgenommen; alle bis auf den Heidenau Distriktsführer wurden bestätigt. Die Protokolle, die dem verlesen wurde, ergab, daß von 191 Teilnehmern und Distriktsführern zwölf fehlten; der Besuch war also sehr gut trotz der warmen Jahreszeit.

Zu Punkt 3 führt der Sekretär des Landkreises, Gen. Srovisch, an, daß es sich notwendig erweisen hat, eine

#### Änderung der Geschäftsführung

vorzunehmen. Da er als Hauptfache die Agitation draußen betrachte, was auch sehr richtig ist, und vom Vorstande für Dienstag und Freitag den ganzen Tag über 2 Stunden im Sekretariat angelegt worden. Gen. Srovisch geht weiter ein Bild von dem Leben der einzelnen Distrikte und bemerkt, daß hier sehr viel im Argen liege. Nur die Frauen als Mitglieder zeigen sich ein regeres Interesse. Wegen der im nächsten Jahr stattfindenden Landtagswahlen wolle Srovisch noch einmal darauf hin, daß auch die Delegierten nicht dem Distriktsführer etwas mehr Vereinsleben in die einzelnen Distrikte bringen müßten. Es wurden von einzelnen Delegierten Änderungen für ihre Bauarbeiten gewünscht, die auch zugesagt wurden.

#### die Wichtigkeit des Parteitag

der in Chemnitz abgehalten wird, sprach Genoss. Scholich sehr eingehend. Er erläuterte die einzelnen Gegenstände, die zur Verhandlung stehen und hofft, daß auch dieser Parteitag einen wesentlichen Abschluß finden wird. Zu dem geplanten Parteiausfluß begt er jedoch kein großes Vertrauen, da dieses ein äußerst langsam arbeitender Apparat werden wird, der wohl nicht imstande sein wird, die an ihn gestellten Forderungen in einwandfreier Weise zu erledigen. Durch Verstärkung des Vorstandes, indem einige unbefähigte Genossen noch hinzugefügt werden, wird der Partei heiser gebieten sein. Die geforderte Beitragserhöhung auf 20 Bfg. für Frauen und 40 Bfg. für Männer pro Monat kommt für unseren Kreis nicht in Betracht, da wir seit 1 1/2 Jahren diesen Beitrag haben. Etwas anderes ist aber die wöchentliche Beitragszahlung. Diese ist wohl in einer Anzahl Kreise eingeführt, doch in Schlesien fehlt uns darüber die Erfahrung. Daß aber diese Einrichtung von Wert ist, steht fest und wird speziell dem Neulantenwesen abhelfen.

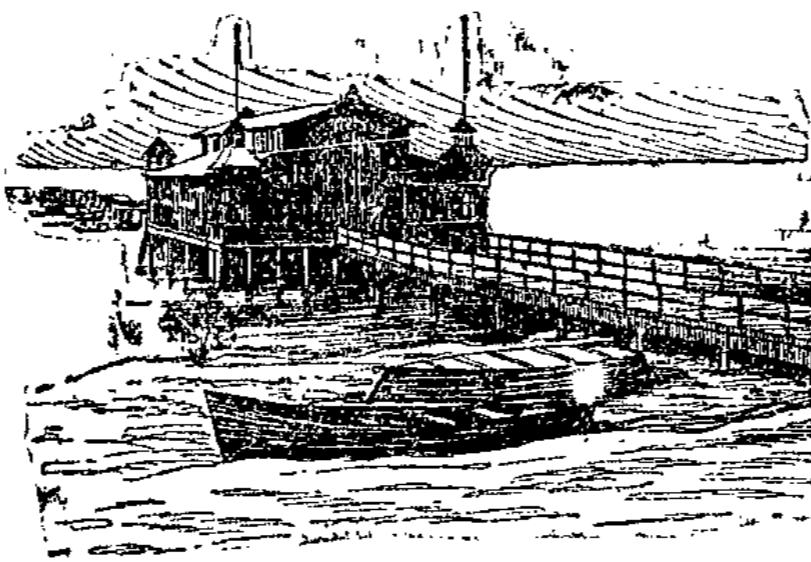
Den Mitgliedern wird durch eine öftere Räumung das Zahlen erleichtert und besonders die ländlichen Arbeiter, sowie diejenigen, denen besonders niedere Löhne bezahlt werden, würden es mit Freuden begrüßen. Als Ausgleich soll aber in Zukunft der Parteivorstand die Delegationskosten zum Parteitag übernehmen, damit auch finanzschwache Kreise in der Lage wären, einen Delegierten zu entsenden. Der jetzige Zustand ist ein unzureichender, denn die reichen Kreise, wie Berlin, Hamburg usw. senden ihre volle Zahl der Delegierten und dadurch sind die ländlichen Kreise im Nachteil.

## Der Brückeneinsturz zu Binz.

Wie wir schon gestern in einem Teile unserer Auflage berichteten, ist der kleine Badeort Binz von einer entsetzlichen Katastrophe heimgesucht worden. Der an der rechten Seite des Brückenswerkes befindliche Laufsteg ist kurz nach dem Anlegen des Greifswalder Dampfers „Kronprinz Wilhelm“ eingestürzt. Zahlreiche Personen, die Berichte schwanken zwischen 100 und 200 stürzten in das Wasser, wobei, wie bis jetzt festgestellt worden ist, 14 (nicht 22 wie gestern gemeldet) der Verunglückten ihren Tod fanden. 11 von ihnen sind bereits rekonvalesziert worden. Ueber das schreckliche Unglück, das zahlreiche Familien in tiefe Trauer versetzt hat, sind im Laufe des heutigen Vormittags eine Reihe von Meldungen eingegangen, aus denen das folgende wiedergegeben wird: Wegen der Anwesenheit der Flotte vor Binz und wegen des in Binz stattfindenden Rennens war das liebliche Ostseebad gestern ganz besonders das Ziel zahlreicher Ausflügler. Wegen des starken Dampferverkehrs wurde die große Landungsbrücke gestern denn auch mehr als je von Touristen und Ausflüglern begangen. Diesem Umstand ist es wohl zuzuschreiben, daß die Binzer Badeverwaltung gestern ausnahmsweise die am Endpunkte der Brücke neben dem Brückenkopf befindliche Laufsteg, unter denen Treppen hinabführen, freigegeben hatte.

Ohne jeden Unfall hatte sich der starke Verkehr abgewickelt, bis gegen 6 Uhr nachmittags der Greifswalder Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ an dem an der Seelner Seite befindlichen Laufsteg angelegt hatte. Die Verbindung mit der Brücke war hergestellt, als sich die Katastrophe ereignete. Unter großem Krachen brach der Laufsteg, auf dem sich wohl über 200 Personen befanden, in seiner ganzen Länge von etwa 10 Metern ein, sämtliche Personen, Männer, Frauen und Kinder unter schrecklichem Angstgeschrei mit in die Tiefe reißend. Die ungeheure Verwirrung, die nun folgte, läßt sich nicht beschreiben. Im Wasser trieben in wahnwüthiger Todesangst die Leute, Klammerten sich aneinander fest, rissen sich gemeinsam in die Tiefe oder stellten sich an den Klammern der Brücke. Vom Lande drängte sich die Menge unter wildem Schreien nach dem Steben-

gebliebenen Teil der Brücke. Es sah einige Minuten aus, als sei der Tod vieler Personen im Wasser gewiß. Ein auf der Brücke befindlicher Zeeoffizier gab sofort den Schiffen „Pommern“, „Preußen“, „Hessen“ und „Schlesien“ Kommando. In der Katastrophe beteiligten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften stürzten sich sofort ins Wasser, um zu retten, was zu retten war. Im Augenblicke der höchsten Not kamen auch schon die Matrosen der dritten Division des Jagdgeschiffes „Preußen“



Die Landungsbrücke.

um in Gemeinschaft mit dem auch von den anderen Schiffen herbeieilenden Mannschaften Hilfe zu bringen. Den großen Anstrengungen der Seeleute gelang es, fast alle im Wasser treibenden zu retten. Ein Matrose, der Name des Waben ist noch nicht bekannt, rettete allein sieben Personen vom sicheren Tode des Ertrinkens. Auch die Mannschaften der „Pommern“ beteiligten sich hervorragend an den Rettungsarbeiten. Auch von dem Greifswalder Dampfer wurden viele Verunglückte geborgen. Mit den Händen mußten diese herausgezogen werden, da die Stangen und sonstigen Rettungsgeräte bei dem Umfang der Katastrophe natürlich nicht ausreichen konnten. Ein auf einem Dampfer befindlicher Gletschertanker zeichnete sich gleichfalls durch arbeits-

lustigkeit aus. Wie die Badeverwaltung hofft, sind bis jetzt alle Personen aus dem Wasser gezogen worden. 11 waren bereits tot, während 61 nur besinnungslos waren und von den zahlreich herbeigeeilten Marineärzten wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten. Die Aufregung in Binz war natürlich fürchterlich, und in der ganzen Gegend schwirren gestern abend die wildsten Gerüchte, die die traurige Katastrophe noch viel umfangreicher schilderten. Die Tauscher der Marine suchten die Unfallstelle die ganze Nacht über nach Toten ab, auch am heutigen Vormittag wurde die Stelle fortwährend abgesehen, doch ist zu hoffen, daß die Zahl der Toten sich nicht mehr erhöht. Zur Einleitung der Untersuchung wird sich heute nachmittag eine Gerichtskommission von Bergen nach Binz begeben. Wie berichtet wird der Unfall auf den Zusammenstoß eines Balkens zurückgeführt, der erst vor sechs Wochen von einer Greifswalder Firma an Stelle eines schadhaften eingesetzt worden ist.

Der Unglücksfall ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß sich sehr viele Personen auf den schwächeren Teil der Brücke zusammengedrängt hatten. Bisher war es üblich, daß man das Publikum beim Anlegen der Dampfer auf dem oberen Teil der Brücke warten ließ. Am Sonntag trug man dem sterben Verlehrs Rechnung und gab auch den unteren Teil der Brücke für den Verkehr frei.

Die Werft Heinrich Sputh in Greifswald gibt über die Brücke folgendes an: Die Prinz-Heinrich-Brücke in Binz ist im Jahre 1905 mit einem Kostenaufwande von etwa 180 000 Mark erbaut worden. Das Eisenarbeiten im vergangenen Winter hat die Brücke mehrfach beschädigt, jedoch im Frühjahr Ausbesserungen vorgenommen wurden. Die Entwürfe, die dazu unternommen wurden, fanden eine Verstärkung auf Anordnung der Wasserbauinspektion Stralsund-Ost. Die Reparaturarbeiten sind durch die Wasserbauinspektion nicht abgenommen worden (1), weil eine gesetzliche Verpflichtung dazu nicht besteht. Durch die Nordosttürme der letzten Tage ist vermutlich die Brücke schadhaft geworden und einige Balken haben sich wahrscheinlich gelöst, jedoch dem Ansehen nach der in Frage kommende Mittelbalken nur noch an einem Bolzen geblieben haben kann. Bei dem großen Andrang hat vermutlich dieser Bolzen nachgegeben, die Brücke geriet ins Schwanken und stürzte ein.



Nach diesem Vortrage entspann sich eine längere Aussprache, doch waren die Redner allgemein der Ansicht, daß durch Schaffung eines Parteiaussschusses nicht das Richtige getroffen ist und daß die Partei eine bessere Führung finden. Zu erregter Aussprache führte aber der Bericht des Vorstandes auf wöchentliche Beiträge. Besonders die Vertreter der Distrikte 5 und 6 waren es, die dagegen protestierten. Die Vertreter der Distrikte 12, 13 und 14 wiesen darauf hin, daß es dadurch auch dem Vermögen möglichst gemacht wird, seine Partei finanziell zu unterstützen und die Säumnisse werden sich an eine bessere Zahlung gewöhnen. Ein Schlussantrag machte dieser Aussprache ein Ende, und die Generalversammlung nahm folgende Beschlüsse an:

1. Wenn die Erhöhung der Beiträge beschlossen wird, so ist die Einführung der Wochenbeiträge statt der Monatsbeiträge zu empfehlen.
2. Die Delegationskosten zum Parteitag trägt der Parteivorstand. Dieser ist jedoch berechtigt, zur Deckung dieser Kosten einen Extrabeitrag von 5 Pfg. pro Mitglied durch die Bezirksverbände zu erheben.
3. Wird der Parteiaussschuß beschlossen, so ist die Provinz Schlesien berechtigt, 2 Vertreter in diesen zu entsenden. Weiter wurde beschlossen, zum Parteitag nur einen Delegierten zu entsenden; wohl hat der Verein das Recht, drei zu wählen, aber infolge der schlechten Finanzen muß davon Abstand genommen werden. Vorgelegt waren die Genossen Scholich, Meyer und Sentschel; Scholich wurde mit großer Mehrheit gewählt. Als Vertreter zum Parteiaussschuß wurde Genosse Paul Vöbe aufgestellt; falls aber der Antrag 3 auf dem Parteitag angenommen wird, so soll später noch ein geeigneter Genosse in Vorschlag gebracht werden. Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten wurde nach 5stündiger Dauer die Generalversammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

### Schwarze Arbeiterfeinde.

Wenn die schwarze Presse ihrem Haß gegen die „Noten“ nicht im politischen Teil Ausdruck geben darf, tut sie's in Unterhaltungsstücken. Dort wirkt's auch noch besser auf die Frauen! So liefert sich die „Schlesische Volkszeitung“ eine Skizze von Rosa Handers „Ginaus“, in der über einen Streik geschrieben wird:

„Viele der Arbeiter gaben den Dehneren nach, streikten mit, eigentlich grundlos, wollten auch einmal das Augenmerk auf sich ziehen, sich als touzargierte Kerls bewundern lassen; es aber zu Hause Frau und Kinder, ob eine alte Mutter darbt und hungerte, ihrer Mission wegen, bedachten sie nicht. Wieder andere wollten ihre Faulheit pflegen, für kurze Arbeitszeit hohen Lohn, jeden Tag ein paar Stunden Herren spielen, und da dies sich nicht machen ließ, streikten sie. Traurig sah es da in mancher Familie aus; da hingen sich Kinderchen an den Rock der Mutter, bittend um Brot und diese hatte nichts für die Kinder, nichts für sich. Der Mann, der verdienen sollte, der einst hoch und teuer versprochen, für die Familie zu sorgen, sollten es zehn Kinder sein, ihnen zuliebe sich am Munde abzusparen, er sah im Wirtshaus, trankelte und lamentierte über die schlechten Zeiten und die Herren Beamten, die immer nur an sich und ihr Wohlleben, nicht aber an den armen Arbeiter denken, der im Schwitze seines Angesichts sein Brot verdienen muß.“

Der Streik gehört zu den Waffen der christlichen Gewerkschaften und viele von ihnen sind auf die Höhe der geschätzten Streikunterstützungen sehr stolz. Die Klage aus dem katholischen Lager über die „infame Unehrlichkeit“ der „Volkszeitung“ rührt vielleicht nicht zuletzt daher, daß sie sich äußerlich auf die Seite der herrschenden Zentrumskirche stellt und trotzdem denselben Anschauungen — wie obiges Beispiel zeigt — gelegentlich Zutritte verleiht.

### \* Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ (S. G. m. b. H.).

Wir machen unsere werthen Mitglieber nochmals darauf aufmerksam, daß die umgetauschten Marken

für 1911/12 nur noch bis zum 31. Juli in unseren Warenverteilungsstellen vorgenommen werden. Wir bitten deshalb alle Mitglieder, bis zu diesem Tage die Marken einzureichen.

### Der Vorstand.

\* Anhaltenden Regen brachte endlich die vergangene Nacht und damit die von jedermann ersehnte Abkühlung. Montag mittag fehlte zwar ein Gewitterregen ein; er war jedoch zu kurz, um die Luftwärme auf längere Zeit zu vermindern. Dagegen fing es in den ersten Morgenstunden des Dienstag stark zu regnen an, und es ließ dann nicht nach bis in die achte Stunde hinein. Feld und Flur, die ausgetrocknet dalagen, wurden seit langer Zeit wieder einmal gründlich mit dem fruchtbaren Naß gesättigt, und das Sinken der Temperatur um etwa zehn Grad Celsius wird von allen als eine wahre Wohltat empfunden. Wer in diesen Tagen auf dem Bau stehen mußte, in der Fabrik oder Werkstatt oder gar am glühenden Schmelzofen, der hatte unter der tropfenden Hitze sehr zu leiden. Während sich die „bessere“ Gesellschaft in den Bergen, in den Seebädern und Sommerfrischen von ihrer „Arbeit“ erholt und ihrem Vergnügen nachgeht, quält sich dagegen die große Masse im Sonnenbrande, hat keine Ferien, ja, muß froh sein, überhaupt in Brot und Lohn zu stehen. Auch die Tiere atmen erleichtert auf, wenn die Wärme erträglich wird und die Sonne nicht gar so heiß auf ihren ungeschützten Leibern brennt. Besonders schlimm erging es den Pferden im Großstadtverkehr und den Tieren auf dem Felde bei der Ernte, wo alles vom Wetter abhängt und die arbeitenden Menschen und Tiere oft über alle Maßen schutzen müssen.

\* Ist Paratyphus Typhus im Sinne des Menschen- Seuchengesetzes? Mit dieser Frage hatte sich kürzlich das Kammergericht zu beschäftigen. Herr Scharf war von der Strafkammer in Hannover zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil er das Gesetz vom 28. August 1885 übertreten haben sollte. Dieses preussische Gesetz, das der Bekämpfung übertragbarer Menschenkrankheiten dient, gibt auch Vorschriften über das Verhalten bei Typhusinfektionen. Ein Kind des Sch. war erkrankt und der behandelnde Arzt hatte in der Annahme, es handele sich um Typhus, Anzeige bei der Polizei gemacht. Die Polizeiverwaltung ordnete darauf an, daß das Kind seinen Aufenthaltsort nicht wechseln dürfe. Der beamtete Kreisarzt stellte fest, daß es sich um Paratyphus handelte. Die Verurteilung des Angeklagten erfolgte, weil er trotz der polizeilichen Anordnung das Kind zur Erholung in einen Kurort gebracht hatte. Der Angeklagte legte Revision ein und berief sich darauf, daß Gesetz nur von Typhus spreche und nur das Verhalten bei Typhus regelt. Hier sei aber Paratyphus festgestellt, das sei etwas anderes. Paratyphus falle nicht unter das Gesetz. Das Kammergericht verworft die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: Zur Zeit, als das Gesetz in Kraft getreten sei, habe man von Paratyphus nichts gewußt. Das Gesetz habe aber Typhus allgemein im Auge und damit auch alle Abarten des Typhus. Somit falle auch Paratyphus mit unter das Gesetz. Angeklagter sei mit Recht verurteilt worden.

\* Ein Jubiläum der Oberschlesischen Eisenbahn ist am 31. Juli zu verzeichnen. Die Teilstrecke OHLAU—BRIG besteht am genannten Tage siebzig Jahre. Die Linie wurde am 31. Juli 1842 dem Verkehr übergeben, nachdem in den Jahren 1841/42 dem Verkehr der Oberschlesischen Bahnhofs erbaut und am 21. Mai dieses Jahres die erste Strecke Breslau—OHLAU eröffnet worden war. Im Jahre 1843 wurde die Strecke Brig—Oppeln eröffnet, 1859 erfolgte die Eröffnung der Reststrecke von Oppeln bis zur österreichischen Landesgrenze bei Dzierzow und der Anschluss an die Warschau—Wiener Bahn. Im Jahre 1869 wurde die Bahn vergrößert durch die Linie Brig—Meiße, später durch die Strecke Kojetz—Ratibor—Oderberg, Ratibor, Leobschütz, Neudorf—Jawoisko, Oppeln—Morgenroth. Als 1904 der Staat die Oberschlesische Eisenbahn übernahm, war sie 1456 Kilometer lang und besaß 599 Lokomotiven und 14 863 Wagen. Der Kaufpreis betrug 452 Millionen Mark.

\* 18. Kongreß des Deutschen Schachbundes. Die 13. Runde des Meisterturniers am Montag brachte nicht weniger als sechs unentschiedene Spiele. Der Stand ist folgender: Rubinstein 9½, Dr. Tarasch, Zeichmann 9, Turaş, Marshall,

Schlechter 8½, Baras 7 + 1 S., Hängepartie, Burn, Gohn, Kowitz, Wiele, Wrepiolca 6, Freyer 5½, + 1 S., Spielmann 5, Carl, Treysbal 4½, Lohst 3½, Walla 3.

\* Der Ballon „Windsbraut“ des „Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt“, der Sonnabend abend um 7 Uhr 30 Minuten in Frankenstein i. Schl. unter Führung des Herrn Dr. Danz, worauf aufstieg, landete wegen Nähe der russischen Grenze Sonntag früh 8 Uhr in der Umgegend von Baski bei Kempen sehr glatt.

\* Konkurs über ein Kolonialwaren-Großgeschäft. Ueber das Vermögen des Inhabers der Firma August Tiede Nachf. Friedrich Weichert in Breslau, Kolonialwaren-Großgeschäft und Kaffeebrennerei, ist am 12. Juli der Konkurs eröffnet worden. Wie der stellvertretende Konkursverwalter Ludwig in der ersten Gläubigerversammlung am Montag berichtete, hat sich der Gemeinschuldner August Tiede dieses Jahres unter Wilmahme der am 1. Juli fällig gewordenen Aktien (2800 Mk.) von Breslau entfernt; sein Aufenthalt konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Dagegen wurde bei der Prüfung der Kassenbücher festgestellt, daß zum Bestande der Kasse auch etwa 6100 Mk. fehlen. Bei der Eröffnung des Konkurses lagen bereits 80 Bindungen vor. Die Bücher wurden, wie der Konkursverwalter bereits hervorhob, bei Eröffnung des Konkurses in unordentlichem Zustande aufgefunden und boten keine Uebersicht über die Geschäftslage. Die vorhandenen vier Grundstücke sind mit Hypotheken so überlastet, daß sie für die Gläubiger keinen Ueberschuß verbürgen; zwei von ihnen befinden sich bereits unter Zwangsverwaltung. Die im Geschäft vorgefundenen Warenvorräte hatten einen Wert von 13 000 Mk. Ein Teil davon wurde vom Verwalter für Rechnung der Masse verkauft. Ueber die Höhe der Aktiva und Passiva vermochte der Verwalter in der Gläubigerversammlung keine zuverlässigen Angaben zu machen; bei der Verwerthung der Geschäftslage war es ihm auch nicht möglich, etwas über die Höhe der in Aussicht stehenden Dividende zu sagen. Ein in der Versammlung gewählter Gläubigerausschuß soll über die weiteren Maßnahmen beschließen.

### Aus dem Landkreise.

Stabelow. Noch einmal die Ernteferien. Unsere Notiz über die Behandlung der arbeitenden Kinder auf dem Dominium Goldschmieden hat den Herrn Weiser wohl etwas verschmerzt, denn er soll am vergangenen Sonnabend zu den Kindern gelangt haben: Heute nachmittag könnt Ihr zuhause bleiben und die Arbeiterzeitung lesen. Uebrigens erhielten die Kinder, die am Sonntag hinter der Mähmaschine die Garben richteten, ganz 16 Pfennige dafür. Einer soll sogar garnichts erhalten haben, weil er sich etwas ausbilden kommen ließ. Drei Insassen des städtischen Armenhauses in Herrnprosch sind ebenfalls in Goldschmieden beschäftigt. Sie arbeiten dort mit Verpflegung, doch scheint diese nicht besonders gut zu sein. So hatten sie einmal um 3 Uhr noch kein Mittagessen, und als sie behaupteten nach Getränken fragen, wurden sie grobmütig an die Pumpe verwiesen. Ihren Schlafraum teilen sie mit einer polnischen Arbeiterin. — Demnach scheint ja Goldschmieden ein wahres Junterparadies zu sein.

Friedewalde. Distriktsversammlung. Am Sonnabend, den 27. Juli, fand im Gläubigen Gasthause eine Distriktsversammlung statt, die gut besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt Genosse Sch. ein geschäftliches Wort, dem die Versammlung mit großem Interesse folgte. Diskussion fand nicht statt. Der Vorsitzende besprach hierauf die Boykottfrage und bedauerte, daß die Genossen den Boykott über gewisse Lokale nicht so aufricht erzielten, wie es notwendig wäre. Es entspann sich eine lebhafte Aussprache über diese Frage. Dem nächsten Punkt der Tagesordnung: Die Veränderung der Geschäftskreisordnung gab Genosse Sch. die nötige Aufklärung über die Beschlässe des Vorstandes. Die Verammlung erklärte sich einstimmig damit einverstanden und legte die Versammlungsabende auf den letzten Sonnabend im Monat fest, die regelmäßig im Gläubigen Lokal stattfinden sollen. Bei den darauf vorgenommenen Wahlen wurde Genosse Bartick als Distriktsführer einstimmig wiedergewählt und als Bezirksführer Genosse Sch. für Schottwitz Genosse Sch. und für Kawallen Genosse Hähnel. Davon wurden 2 Delegierte und 4 Deputierte zur Generalversammlung gewählt. Nach einem kurzen, die Genossen zu eifriger Applikation auffordernden Schlußwort des Referenten schloß der Vorsitzende mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie die Versammlung.

Binz, 29. Juli. Die Zahl der bei dem Brückeneinsturz Binz ertrunkenen Personen ist noch immer nicht genau festgestellt. Wie es heißt, sollen auch einige Seccooffiziere, die sich auf der Brücke befunden haben, ertrunken sein, doch ließ sich hierüber nichts Genaueres feststellen. Heute nachmittag war eine Gerichtskommission an der Unfallstelle, um die näheren Umstände aufzunehmen. Der Brückenkopf ist für den Verkehr gesperrt und wird es auch für die nächsten Tage bleiben, bis die Ausbesserungsarbeiten beendet sind, die alsbald in Angriff genommen werden sollen. Die Dampher der Linie Rügen—Zieritz können nicht an der Brücke anlegen, vielmehr werden die Fahrgäste durch Motorboote abgeholt.

Binz, 29. Juli. Anlässlich des Unglücksfalles hat sich in Binz ein Unterstützungsomitee, das zunächst die Verletzten mit Geldmitteln und Kleidungsstücken versehen und auch für die Hinterbliebenen die erste Vorsorge treffen will. Auch ist eine Unterstützungsaktion für die Martroufen geplant. Heute nachmittag findet eine von den Wadegästen einberufene Protestversammlung statt, in der der Zustand des Landungsfalles besprochen werden soll. Von den 64 Verletzten befindet sich keiner mehr in Lebensgefahr. Eine Mutter, die ihren einzigen 16jährigen Sohn verlor, wurde wahnsinnig. Von den Verletzten trugen viele schwere Verletzungen davon. Nach einer Mitteilung der Ausverwaltung, die aus den letzten Nachmittagsstunden stammt, sollen nicht 21, sondern 14 Leichen geborgen sein.

Binz, 29. Juli. Entgegen anderweitigen Nachrichten wird dem Pirich'schen Telegraphen-Bureau vonseiten der hiesigen Badebehörde mitgeteilt, daß bisher nicht 21 Opfer, sondern nach wie vor 14 Tote geborgen worden sind, von denen 11 identifiziert wurden, während bei dreien die Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Auch der Regierungspräsident von Stralsund ist an Ort und Stelle eingetroffen und hat der Tagung der Gerichtskommission beigewohnt, die sich mit den Ursachen der Katastrophe beschäftigt.

### Eine überhörte Warnung.

Wie die „Breslauer Zeitung“ mitteilt, nahm ein Badegast aus Breslau beim Passieren der Binzer Landungsbrücke am Tage vor der Einsturz-Katastrophe ein auffallend starkes Schwanken wahr. Er verbot darauf seinen Angehörigen energig, die Brücke zu betreten. Der Polizist, dem er seine Wahrnehmung mitteilte, erwiderte lächelnd, gerade dies Schwanken beweise den soliden Bau.

### Große Erbitterung

herzcht, wie der „Voss. Zig.“ von einem Badegast mitgeteilt wird, unter den Wadegästen, da die Brücke augenscheinlich zu schwach gebaut war. Für Rettung war überhaupt nicht gesorgt. Die Rettungsarbeiten wurden fast ausschließlich von der Besatzung der augenblicklich hier liegenden Kriegsfloote ausgeführt. So rettete ein Matrose allein 8 Mann, ein Leutnant 6 usw. Ein Marinefeldat wäre bei dem Rettungsversuche beinahe selbst ums Leben gekommen.

Die zur Rettung herbeieilenden Personen wurden von der

### Binger Polizei

gewaltsam zurückgedrängt, mit dem Bemerkn: „Sie haben nichts zu retten!“ Von den Geeretteten wurde von den Brückenkontrollleuren beim Verlassen der Brücke noch ein Brückengelb von 10 Pfennigen erhoben. Auch die Retter mußten eine Brückenkarte lösen. — Diese Mitteilung erscheint im ersten Augenblick kaum glaublich. Aber wer die Binger (wie überhaupt alle Paderverwaltungen) und ihre Art, Geld zu nehmen, kennt, wird sich darüber nicht allzusehr wundern.

### Aus aller Welt.

#### Die Heimkehr Wittelsens.

„Wienposten“ berichtet über die Auffindung der beiden Polarforscher Wittelsens und Jwersen auf Vahrod (nicht wie zuerst gemeldet auf Shamrod) nach folgendem: Als der Jangguiter „Eöblomsten“ sie fand, waren sie mehr Tieren als Menschen ähnlich. Eine Holzstange auf der Waldröhre mit der eingeschmittenen Jahreszahl 1912 brachte den Kapitän des Ratters zuerst auf die Spur der beiden; er folgte ihr bis zur Hütte, die sich Wittelsens und Jwersen erbaut hatten. Als er ankam, lagen sie bereits auf dem Boden, die Gewehre mit gespanntem Gahu in der Hand, was sie glaubten, es seien wilde Tiere vor der Tür. Menschen hatten sie nicht erwartet. Sie hatten reichlich Munition bei sich und konnten sich also Lebensmittel verschaffen. Wittelsens soll sehr krank gewesen sein, so daß Jwersen ihn auf einem Schlitten über 100 Meilen weit ziehen mußte. Recht haben die beiden Polarforscher bei dem dänischen Konsul in Derslog Aufenthalt genommen.

Einer der tüchtigsten Baumeister der Gegenwart, der Berliner Stadtbaumeister Ludwig Hoffmann, beghat am 30. Juli seinen 60. Geburtstag. Da er nicht nur Baumeister, sondern auch ein feinsinniger Künstler ist, so war sein Einfluß in Gemeinlichkeit mit dem des verstorbenen Alfred Messel von veredelter Wirkung nicht nur auf die Architektur Berlins, sondern weit darüber hinaus. Auch hier in Breslau finden wir so manchen Schulbau, der an ihn gemahnt.

Töblicher Abmarsch mit dem Fallschirm. Canton (Ohio), 29. Juli. Der Advokat Thomas Hild in Canton (Ohio, Nordamerika) unternahm am Sonntag mit einem von ihm selbst konstruierten Fallschirm einen Abstieg, der einen verhängnisvollen Ausgang nahm. Als er sich noch in ziemlichem Entfernungen von dem Erdboden befand, rissen plötzlich die Tau e, welche das Trapez hielten. Hild stürzte mit dem Kopf zuerst nach unten und wurde auf der Stelle getötet.

Schwerer Fliegerunfall. Bei einem aviatischen Meeting, das gestern in der Nähe von Rennes abgehalten wurde, hat sich wiederum ein schwerer Fliegerunfall ereignet. Der Aviatiker Lugeit war mit seinem Apparat aufgestiegen, stürzte aber, nachdem er dreimal vergeblich versucht hatte, zu fliegen, mit seinem

Aleroplan zu Boden. Der Apparat hatte sich noch nicht in genügende Höhen erhoben und streifte an die Bäume. Zugleich wurde herausgeschleudert und blieb in schwer verletztem Zustande liegen. Sein Befinden ist äußerst besorgniserregend.

Einsturz eines Treppenhauses. In Wien ist am 29. Juli mittags auf einem Neubau in der Wahringertasse das Treppenhaus eingestürzt. Zahlreiche Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Polizei und Feuerwehr sind mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Bisher wurden 12 schwer verwundete, darunter drei tödlich, aus den Schuttmassen gezogen. Wieviel Verunglückte sich noch unter den Trümmern befinden, ist noch nicht bekannt.

Töblicher Unfall auf einem Arbeiter-Schwimmerfest. Bei dem ersten Kreis-Schwimmerfest des Arbeiterschwimmbundes, in Warmen wollte ein Schlosser aus Köln-Chrenfeld, der zur Teilnahme an den schwimmsportlichen Veranstaltungen nicht berechtigt war, an einem im Wasser stehenden Red die Riesenwelle ausführen. Er glitt aber mit den Händen ab, schlug mit dem Kopf, berast auf die Steine des Ufers, daß er besinnungslos ins Wasser fiel und extrant.

Opfer der Berge. Der 19 Jahre alte Gymnasial Jgnaz Berger aus Wien verlor sich auf den Bergen am Rönigsee (bei Berchtesgaden) stürzte ab und fiel in den See. Die Leiche wurde am Montag von Fischern aufgefunden. Am Anloget bei Salzburg ist der 19jährige Student Ritter von Lucham abgestürzt und tot liegen geblieben.

Meuterei an Bord eines österreichischen Dampfers. An Bord des österreichischen Dampfers „Andriass“ brach in Catania eine Meuterei aus, wobei ein spanischer Matrose einen Italiener mit dem Messer erschlug. Die Gendarmerte stellte die Ruhe wieder her. Der Mörder wurde verhaftet.

Eisenbahnunglück in der Bretagne. Am Montag nachmittag ereignete sich ein schwerer Unfall auf der erst am .. Mai dieses Jahres eröffneten Lokalbahnlinie von Morlaix nach Primel und Tregastel. Der Bahnkörper war so schlecht gebaut, daß er sich, viellecht unter dem Einfluß der letzten starken Regengüsse senkte, und infolgedessen entgleiste ein dicht besetzter Berganigungszug nahe bei der Station Pleujan. Mehrere Wagen stürzten um, aus den Trümmern zog man später die zum Teil schrecklich verstümmelten Leichen von vier Personen im Alter von 6 bis 61 Jahren. Außerdem sind 15 weitere Personen zum Teil sehr schwer verletzt worden, so daß sich die Totenliste möglicherweise noch verlängert.

New Yorker Polizeiskandal. Der Polizeikommissar Waldow hat gegen den New-York Herald, die „Tribune“ und „Tribune“ einen Prozeß angestrengt, weil sie das ehrenrührige Zeugnis des Polizeileutnants Colligan vor der Grand Jury abgedruckt hatten. Waldow beanspruchte von dem Verleger dieser Wälder einen Schadenersatz von 250 000 Dollars. Staatsanwalt Whiteman sagte aus, daß das, was vom New-York Herald abgedruckt war, nur oberflächlich die Aussage Colligans berührte. Letzterer, der sich nun seinem Vorgelegten gegenüber in einer sehr schiefen Lage befindet, leugnet, daß das, was er ausgesagt hat, sich auf Waldow bezöge, doch ist man hier der Meinung, daß Colligan sein Zeugnis nur dadurch abschwächen will, indem er erklärt, daß seine Worte nicht richtig gemißt worden seien.



### Zur Lohnbewegung der Kohleger.

Im Streikbureau taute heute vormittag die erste Versammlung der Streikenden. Koll. Philipp berichtete über die gegenwärtige Lage. Der Streik steht sehr günstig; sein Ziel könne vollständig erreicht werden, wenn die Kollegen Solidität üben und den Ausständigen nicht den Rücken kehren. Zehn Betriebe haben bereits die Bedingungen unterzeichnet; dort arbeiten 68 Kollegen zu den neuen Bedingungen. Im Streik stehen noch 218 Mann. Bei den zehn Firmen sind die Tarifstreifen nicht eingeschlossen; diese haben sich verpflichtet, die tariflichen Bedingungen strikte einzuhalten. Die Zimnung hat am 26. Juli eingegangenes Schreiben an die Organisation gerichtet, also zu einer Zeit, wo der Streik schon erklärt war. Die Zimnung hielt das Vorgehen als nicht richtig, da an die einzelnen Zimnungsmitglieder der Tarif übermittelt worden ist. Die Mitglieder seien aber streng verpflichtet, sich an die Zimnungsbeschlüsse zu halten und könnten nicht selbständig verhandeln. Kollege Philipp äußerte sich dahin, daß dieser Vorwurf zurückzuweisen sei; die Herren Arbeitgeber versuchen fortwährend mit den Arbeitern zu unterhandeln, ohne die Ortsverwaltung anzufragen, ob sie das dürfen. Die Zimnung habe eine sonderbare Auffassung von dem, was korrekt oder inkorrekt ist. Die Zimnung hat am Montag eine Sitzung abgehalten; was sie beschlossen hat, ist noch nicht zur Kenntnis der Organisation gelangt. Mit eindringlichen Worten ermahnte noch Philipp die Kollegen, fest zur Sache zu halten.

**Jählen die in Druckereien beschäftigten Buchbinder zu den Hilfsarbeitern?** Ueber diese für Buchbinder sehr wichtige Frage soll das Gewerbegericht entscheiden. Der Buchbinder Lätzke war in der Druckerei von Koenig als 10 Tage beschäftigt und ist dann entlassen worden. Er verlangt auf dem nächsten 7. menschl. Lohn für zwei Arbeitswochen, zusammen 13 Mark. Der Verklagte beantragte die Abweisung der Klage, wobei er sich auf den Reichstaxtarif für das Buchdrucker-Gewerbe berief, der eine Bestimmung enthält, wonach Buchdrucker und Hilfsarbeiter während der ersten vier Wochen ihrer Beschäftigung ohne Entgelt einer Kindigungsfrist entlassen werden können. Die Buchbinder, behauptete der Verklagte, gehören unbedingt zu den Hilfsarbeitern. Der Kläger dagegen war anderer Meinung; er sei als Buchbinder angestellt worden und habe an der Buchbinder-Schneidemaschine gearbeitet, also eine vollständig selbständige Tätigkeit ausgeübt. Als Hilfsarbeiter könne er unmöglich angesehen werden. Wegen der Wichtigkeit des Falles beschloß das Gewerbegericht, die Vernehmung eines Sachverständigen und vertagte die Entscheidung.

**Die Kaiser-Wilhelmstraße** wird demnach in dem Teile zwischen Kurassierstraße und Landbergstraße erheblich verändert werden. Nach der „Schles. Zig.“ ist beabsichtigt, die Straßenanlage von der Ostseite der Straße, wo sie gegenwärtig liegt, nach der Mitte auf einen eigenen Bahnkörper zu verlegen, wie es bereits auf der Strecke vom Kriebeberg bis an die Kurassierstraße geschehen ist. Der Plan, die Verlegung jetzt vorzunehmen, ist gefaßt mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, die Gleise der Südbahnhöfe, die stark abgenutzt waren, zu erneuern. Bei dieser Gelegenheit soll zugleich mit der Erneuerung auch bereits die für die spätere Regulierung der Straße ohnehin vorgesehene Verlegung der Gleise nach der Mitte erfolgen. Das durch die Verlegung der Gleise vom Rande des jetzigen östlichen Bürgersteiges freigelegene Straßenland soll zunächst zum Bürgersteig hinzugenommen werden, indem man die Bordsteine beseitigt. Der östliche Bürgersteig der Kaiser-Wilhelmstraße von der Kurassierstraße bis zur Landbergstraße würde dann zunächst also in erheblicher Breite bis an den Straßenbahnkörper heranzurücken. Eine endgültige Regulierung dieses Teils der Kaiser-Wilhelmstraße mit einem Profil wie es schon jetzt auf der Strecke zwischen Kriebeberg und Kurassierstraße besteht — das heißt mit zwei Fahrtrassen zu beiden Seiten des Straßenbahnkörpers — wird erst erfolgen, wenn die Verlegung der Ostseite der Straße in Angriff genommen sein wird.

**Die Kinderferien-Kolonien** sind Montag nachmittag nach dreiwöchigem Landaufenthalt nach Breslau zurückgekehrt. Heute vormittag um 10 Uhr wurden die Kinder in der Turnhalle am Leisingplatz feierlich entlassen.

**Zwangsversteigerungen.** In Breslau und bei Breslau sollen demnach folgende Grundstücke durch das hiesige Amtsgericht zwangsweise versteigert werden: Wärenstraße 18 am 24. September, Boetelstraße 68/70 am 1. Oktober, Brandenburgstraße 48 am 20. August, Westafrikastraße 15 und Schützenstraße 11 am 3. Oktober, Pöschelstraße 103 am 21. Oktober, Kantstraße 47 am 24. September, Neuschloßstraße 62 und Krullstraße 22 am 28. Oktober, Dürrgönzstraße 37 am 21. Oktober, Schwoltsch (Landwirt Ad. Schwarz) am 14. Oktober, Kantstraße 68 am 22. Oktober, Elbtgasse 18 am 22. Oktober, Ostendstraße 14 am 28. Oktober.

**Aufhebung von Konkursverfahren.** Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst-Glasmalers Otto Ehrlich, jetzt Altona a. S., ist, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 26. Juni 1912 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 26. Juni 1912 bestätigt ist, aufgehoben worden. Das Konkursverfahren über das Vermögen der Frau Julie Schönlind in Breslau ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden; dasselbe gilt für das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Paul Marcuse in Breslau und das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Adolf Zellmann in Breslau.

**Achtung, Bauanschläger!** Mittwoch abends 8 Uhr in den Unionhallen, Neuschloßstraße: Große Bauanschläger-Versammlung. Alle im Gewerbe beschäftigten Arbeiter sind eingeladen; es sollen wichtige Beschlüsse gefaßt werden.

**Das Handwerkerzweig eines Zimmergehilfen** ist dieser Tage gefunden worden; es kann beim Galwitzer Goldmann, Friedrich-Karlstraße, Ecke Westendstraße, abgeholt werden.

**Die Leiche eines So-baten** vom Infant.-Rgt. Nr. 51 in Breslau ist heute vormittag an der Fürstenbrücke in voller Uniform aus der Ober gelandet und dann in die Anatomie geschafft worden. In den Kleidungsstücken wurde die volle Leihnung gefunden und auf dem Hemd war der Name N. o. l. e. eingetrieben. Ob ein Selbstmord vorliegt oder ein Unglücksfall, wird wohl die Untersuchung ergeben.

**Die Blutat in der Bahnhofsstraße.** Sonnabend nachmittag ist die von ihrem Geliebten erschossene Elise Winter auf dem Trinitatis-Friedhofe in Gräbchen unter großer Beteiligung beerdigt worden. Am Tage zuvor hatte man den Unteroffizier Anton zu Grabe getragen.

**Umkehr einer Droschke.** Eine Droschke, die sehr hoch mit Gepäck beladen war, das sie von neu ankommenden Fahrgästen aufgenommen hatte, rückte, als sie auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof wenden wollte, vollständig um, wurde beschädigt und das Gepäck fiel auf die Straße; Fahrgäste und Kutscher blieben glücklicherweise unbeschädigt.

**Verlebensfall.** Am Montag vormittag kurz nach 11 Uhr löste sich an einer im Betriebe der Lederwarenfabrik von Steinmetz, Süßenstraße Nr. 84 befindlichen Bearbeitungsmaschine ein Kleinteil los und traf einen dort beschäftigten Mann an den Kopf so daß er eine blutende Wunde erlitt. Sofort herbeigerufene Samariter der Feuerwehr legten dem Verletzten einen Verband an und schafften ihn nach dem Wenzel-Band-Krankenhaus.

**Im Gedächtnis des Oberbahnhoft** entbren wurde am Montag nachmittag 2 1/2 Uhr eine auf der Liegenschaftsstraße wohnhafte Frau. Sie kam von auswärts mit dem Bunde gefahren und beim Eintreffen auf dem Bahnhof übertraf sie ihre Stunde, indem sie schnell in den Gedächtnisraum geschafft werden mußte, wo sie eines Kindes genau. Herbeigerufene Feuerwehmannschaften brachten sie sodann mittels ihres Krankenwagens in ihre Wohnung.

**Hilfslos aufgefunden** wurden am Montag abend zwei Männer, die wahrscheinlich Ohnmachtsanfälle infolge der großen Hitze erlitten hatten. Ein Schloffer brach so am Nachmittag auf der Neuweltgasse auf und wurde mittels Krankenwagens nach dem Marienhospital geschafft, ebenso ein Dachbeder, den man am Proviantamt auffand. Da Samariter der Feuerwehr sowohl wie die Krankenwagen des Hospitals im Anspruch genommen waren, wurde hier der Hilfslose mit einem Privatwagen ins Krankenhaus gebracht.

**Vermeintlicher Automobilunfall.** Der Westendstraße Nr. 58 55 wohnende Chauffeur Herrmann Reimer bringt selbst im Polizeipräsidium zur Anzeige, daß er in der vorigen Nacht auf der Chaussee bei Schottwitz beim Ausbiegen vor einem Omnibus ansetzend jemand überfahren habe. Beweise darüber besitze er nicht, da er nicht stillhalten und Feststellung treffen konnte. Augenzeugen dieses Vorganges, besonders die Insassen des Omnibusses, oder andere Personen, die darüber Auskunft geben können, werden hierdurch ersucht, sich im Zimmer 67 des Polizeipräsidiums zu melden.

**Feuer.** Am Montag abend gegen 7 1/2 Uhr wurde die Feuerwehre nach Laurentiusstraße 12, am Dienstag früh kurz vor 6 Uhr nach Krullstraße 13 gerufen. In beiden Fällen handelte es sich um unbedeutende Stubenbrände, bei denen einige Kleidungsstücke, Lampen und andere Gerätschaften in Brand geraten waren; es gelang der Wehre, das Feuer in beiden Fällen mit der Cimerlprige zu löschen.

**Eine Spiegelglascheibe zertrümmert.** Montag nachmittag gegen 5 Uhr fiel ein in der Damenwäschefabrik von Bergers Nachfolger mit Renovationsarbeiten beschäftigter Maler mit einer Leiter um. Die Leiter schlug unglücklichweise in die etwa 6 Quadratmeter große Spiegelglascheibe eines Fensters hinein, in der Zimmer ging und mit der Leiter auf die Straße hinunterfiel. Der Maler und die auf der Straße vorübergehenden Personen lanierten, soweit ermittelt werden konnte, mit dem bloßen Schreck davon.

**Gefährdet** wurde auf einer Promenadenbank an der Schweidnitzerstraße ein Bäcker, der dort eingeschlafen war; seine Uhr im Werte von 26 Mk. wurde ihm gestohlen.

**Festgenommener Einbrecher.** Dienstag früh gegen 5 Uhr bemerkte ein Wächter der Wach- und Schließ-Gesellschaft bei seinem Rundgange, daß die Türe zu dem Lokal von Böring in Ostwig offen stand. Er ging hinein und bemerkte, wie ein Mann zum Fenster hinaussprang und das Weite suchte. Der Wächter nahm sofort die Verfolgung des Flüchtlings auf und es gelang ihm auch, den Mann am Dünziger Walde einzufangen, festzunehmen und einem Gendarm zu übergeben. Es wurde festgestellt, daß der Eindringling eine Anzahl Automaten erbrochen und ihres Inhalts beraubt hatte; auch einige Wäsche sollten seine Beute werden.

**Verloren** wurde ein goldener Ring mit königlichem, dunkelrotem großen Stein, ein Everglass, eine lederne Brieftasche mit einer Dultungsstange, eine goldene Brosche (goldenes Hüfsmarkstück), eine Zigarettenkarte auf den Namen Arnold Wolf, eine goldene Brosche mit Perlen.

**Gefunden** wurden eine goldene Tasenuhr mit Kette und Anhänger, ein schwarzer Regenmantel, zwei Portomonaes mit Inhalt, ein goldener Trauring, ein Fahrrad, ein Betrag daren Geldes, ein Waldhosenjacke, ein Gebetbuch, ein Notizbuch, ein kleiner Handwagen, ein Segeltuchjack mit Inhalt.

## Neueste Nachrichten.

### Zum Binger Brückeneinsturz.

Resultat der amtlichen Untersuchung.

**Bing, 30. Juli.** Die amtliche Untersuchung der Binger Seebücke hat dem Vernehmen nach ergeben, daß sich sowohl an der Bruchstelle des Balkens wie auch an anderen Stellen viele Mängel befanden. Somit erweise es festgestellt, daß nicht absolut einwandfreies Material verwendet worden sei. Das Resultat der Untersuchung sei die Feststellung gewesen, daß verschiedene Umstände zusammengewirkt haben zur Herbeiführung der Katastrophe: 1. das schadhafte Material des Balkens, 2. das scharfe und heftige Anlegen des Dampfers und 3. die überaus große Belastung der Brücke durch die 34 Freireichen darauf befindlichen Personen.

Der Regierungspräsident hat angeordnet, daß Verurteilungen in die Brücke eingezogen werden müssen und der Anlegestieg mit einem Geländer versehen werde.

Zu dem Unglück in Bing wird der „Schles. Zig.“ noch geschrieben:

Der schwere Unfall, der begrifflicherweise in allen Badeorten an der Ostsee und auf Rügen, sowie auf den dort verkehrenden Dampfschiffen fast den einzigen Gesprächsstoff bildete, hat auch den Verkehr zu Wasser und zu Lande empfindlich beeinträchtigt. Der Salondampfer „Dertha“ der Reederei Bräunlich-Sietlin, der Montag früh von Sahnitz nach Stettin verkehrte, erhielt erst kurz vor der Abfahrt in Sahnitz die Meldung, daß er in Bing nicht werde landen können. Der Führer der „Dertha“, Kapitän Meyer, beauftragte daher das Dampfschiff „Soreley“, ihm nach Bing zu folgen und daselbst das An- und Abboord der Passagiere zu übernehmen. Als die „Dertha“ bald nach 7 Uhr früh auf der Höhe von Bing ein Erkundigungsboot auszufahren im Bearfeite stand, näherte sich ihr eine Dampfmaschine des Kriegsschiffes „Pommern“, welches jetzt mit der „Preußen“, der „Pessen“ und der „Schlesien“ vor Bing verankert liegt. Der Besatzungsführer der „Dertha“ seine Hilfe an, die dankbar angenommen wurde. Auch die Besatzung der übrigen Kriegsschiffe beteiligten sich an der Hilfsleistung; sie nahmen Passagiere und deren Gepäck an Bord und brachten es an Land, ebenso beförderten sie die zahlreicheren Passagiere — etwa 150 an der Zahl — von dort zur „Dertha“. Die Landungsbrücke war gesperrt worden, weil dort noch die Taucher der „Pommern“ an der Arbeit waren, um nach dem etwa auf dem Meeresgrund noch liegenden Leichen zu suchen. Tatsächlich wurden denn auch, wie bereits gemeldet, in der Morgensfrühe noch zwei Kinderleichen geborgen. Die Hilfe der „Soreley“, die alsbald vor Bing eintraf, war danach unnötig geworden. Die Mannschaften der Kriegsschiffe, welche die ihnen angebotene Entschädigung zurückwiesen, haben bei dem ganzen Hilfs- und Rettungswert große Selbstaufopferung gezeigt.

### Protestveranstaltungen gegen die Binger Badeverwaltung.

**Bing auf Rügen, 30. Juli.** Die seitens der Bade Gäste von Bing auf Rügen angekündigte Protestversammlung fand gestern statt und nahm stellenweise einen sehr heftigen Verlauf. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Badeverwaltung aufgefordert wird, eine genaue Revision des Landungssteiges vorzunehmen. In Kreiswahlen beschloß eine Versammlung von 36 Vereinten, Schadenersatzansprüche an die Badeverwaltung zu stellen. Die amtliche Biste weist jetzt vierzehn tote auf. Die Marinetaucher haben ihre Versuche und Arbeiten nunmehr wieder eingestellt, da niemand mehr vermisst wird. Für die Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

Auch in Bing fand am Montag abend eine Versammlung der Bade Gäste statt, die dem Gemeindevorstand von Rügen eine Resolution über den Zustand der Brücke vorlegte und zu werten Rettungsmittel auf der Brücke vorhanden gewesen seien. Die Brücke müsse verstärkt werden. Der Gemeindevorstand sagte Absicht zu. Es wurde beschlossen, für die Rettung der Brücke für die Interblebenen und für die Witwe des ertrunkenen Gemeinbediensteten eine Sammlung zu veranstalten.

### Kälte und Schneefall.

**Petersburg, 30. Juli.** In verschiedenen Gegenden Russlands ist in den letzten Tagen eine starke Kälte, verbunden mit heftigem Schneefall eingetreten. In der Umgebung von Kars in Rußisch-Kurdisten ist sehr starker Schneefall eingetreten. In dem hohen Schnee sind 900 Schafe, die von dem plötzlichen Temperaturwechsel überrascht, nicht sofort unter schäbendes Obdach gelangen konnten, um gekommen, zum größten Teile erstikt. Die gesamte Obst- und Gemüseernte des ganzen Landstriches ist vollständig vernichtet.

### Hochverratsprozess.

**Petersburg, 30. Juli.** Vor dem hiesigen Militärgericht begann gestern der Prozess gegen 69 Matrosen, die sämtlich angeklagt sind, für einen Aufstand in der Baltischen Flotte revolutionäre Propaganda gemacht zu haben.

### Ein schiefslustiger Gendarm.

**Saarbrücken, 30. Juli.** In dem Saarort Ensdorf kam es in einer Wirtschaft zwischen zwei Gendarmen und den Brüdern Jenal zu Streitigkeiten. Die Brüder Jenal griffen die Gendarmen mit Stöcken an. Aus Notwehr (?) gab der eine der beiden Gendarmen aus seinem Karabiner zwei Schüsse ab, wodurch einer der Brüder Jenal erschossen wurde, der andere erhielt einen Schuß in den Arm.

### Bandenkampf.

**Uecklitz, 30. Juli.** In einem aufregenden Bandenkampf kam es in der Nähe Orwiga, im Bezirk Radomitz, bei dem die meisten Häuser des Ortes in Flammen aufgingen. Ein bulgarischer Woiwode ist mit zwei seiner Leute gefallen. Zwei andere sind schwer verletzt worden. Ferner wurden zwei Gendarmen getötet und einer nicht unerheblich verletzt. Die Bande ließ auf ihrer Flucht mehrere Bomben, eine Maschinenmaschine und wichtige Briefschaften zurück.

### Das Automobil im Schaufenster.

**Paris, 30. Juli.** In Longon (Frankreich) rannte ein Automobil, worin sich der bekannte Ringkämpfer Tomz mit noch zwei anderen Herren befand, in ein Schaufenster mit voller Wucht hinein. Dabei wurde einer der Insassen des Wagens, der Arzt, sofort getötet. Der Ringkämpfer Paul Tomz wurde lebensgefährlich schwer verletzt und der dritte Insasse, ein Freund des Ringkämpfers, wurde zwar nicht lebensgefährlich, aber immerhin sehr erheblich verletzt.

### Feuerungskrawalle.

**Brody (Galizien), 30. Juli.** Hier kam es zu großen Feuerkrawallen. Die sich über die hohen Lebensmittelpreise entzündenden Arbeiter zerstörten die Marktbuden und zertrümmerten die Wagen der Bauern.

### Fehtierungen der städtischen Markt-Notierungskommission.

Breslau, den 29. Juli.		per 100 Kilogramm		serliche Gerte	
		hoch	niedr.	hoch	niedr.
Weizen, weißer . . . . .	21 80	20 20	19 20	18 80	18 80
Weizen, rotter . . . . .	21 20	20 20	19 20	18 80	18 20
Weggen, alt . . . . .	17 80	17 20	16 20	15 80	15 20
Weggen, neu . . . . .	17	16 70	16 20	15 80	15 20
Hafer . . . . .	14 40	14 10	13	12 70	12 60
Victoria-Erbsen . . . . .	24	23	22	21	20
Erbisen . . . . .	21 50	21	19 80	18 80	17 50
Winterraps . . . . .	27 50	27	—	—	26 50

Gett per 100 Kgr. altes 4.00—5.20 Mt., neues 6.00—6.70 Mt.  
 Ranzfleisch per 100 Kgr. 5.00—6.00 Mt.  
 Rindfleisch per 100 Kgr. 3.50—4.00 Mt.

**Breslauer Wochmarkt.** Wehl befehligt, per 100 Kilo Mt. Sad brutto Roggenmehl 21.25—22.00 Mt., Weizenmehl 22.50 bis 25.00 Mt., Weizen-Großbuden 23.50—24.00 Mt., Roggen-Buttermehl russig 13.50 bis 14.00 Mt., Weizenfleck matt 13.00—13.50 Mt.

### Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Regel. in	Wasser	hoh	hoh	hoh	hoh	hoh	hoh	hoh
30.7.	1.78	0.94	2.34	0.4	0.3	0.1	1.20	4.50
29.7.	1.78	0.78	2.35	0.40	0.30	0.1	1.20	4.50
Mittel	1.58	0.98	2.12	0.42	0.46	0.07	1.38	1.88

\*) Anstehungshöhe f. Rottwitz 3.55; für Trechen (Ober) Oble-Niederung 3.27

### Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortsteil	28. Juli	29. Juli	30. Juli.
d. d. W. G. S. + 0.20 Mt.	Wm. 11hr	Wm. 11hr	Wm. 11hr
Auftwärme (C) . . . . .	+22.5	+22.5	+22.5
Luftdruck (mm) 10.00 über	746.0	746.0	747.1
Dampfdruck (mm) . . . . .	11.5	11.5	11.5
Windrichtung (N) . . . . .	80	80	80
Wind (6-12) . . . . .	60	60	60
Wetter . . . . .	heiter	heiter	heiter

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 11.85.  
 Gestern vormittag Gewitter mit Regen, nachts starker Regen, anhaltend bis früh.

Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13.1 mm hinzuzufügen.

### Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. August verzögert, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben:

Daherige Wohnung \_\_\_\_\_

Wo wohnen Sie nach dem 1. August? \_\_\_\_\_

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu setzen:

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.



Briefkasten

1. Kleine Schmelzgeräthe. Es folgen in die Dar-
lehnung...
2. W. Ob der Mann die Steuern zahlen muss...
3. M. 10 000. Die Stadterordneten erhalten keine Diäten...
4. M. Herrmann. Sie können später noch zur
Bahlung von Müssen verpflichtet werden...
5. M. Glah. 1. Wer 21 Jahre alt ist, kann ohne elterliche Er-
laubnis heiraten...
6. F. E. Ofenerstraße. Sie können in diese Halle keine
Berechtigungen einreichen...
7. Sch. Niederrasse. Der Zeezug ist in diesem Falle billiger
und darum empfehlenswert.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.
Dienstag, den 30. Juli:
Steinarbeiter. Abends 8 Uhr: Versammlung im Zimmer 3.
Donnerstag, den 1. August:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bucheraus-
gabe von 6 1/2 - 7 1/2 Uhr im Zimmer 3.
Montag, den 5. August:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bucheraus-
gabe von 6 1/2 - 7 1/2 Uhr im Zimmer 3.
Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-
Neumarkt.
Land-Distrikt 1 (Bezirk Grünau u. Zimpel)
Freitag, den 2. August, abends 8 Uhr, bei Loremba in
Dresden: Mitgliederversammlung. Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht über die
Verwaltung. 3. Verschiedenes.
Land-Distrikt 1 u. 2 (Bezirk Schwanitz).

Trachenbrunn, Müllin, Panisch, Steine). Son-
ntag, den 4. August, vorm. 9 1/2 Uhr, bei Gastwirt Kiesel in
Trachenbrunn: Mitgliederversammlung. Tages-
ordnung: 1. Vortrag des Genossen Scheib. 2. Bericht von
der Generalversammlung. 3. Verschiedenes.
Land-Distrikt 19 (Cant und Umgegend). Am
Sonntag, den 4. August, nachm. 3 Uhr, findet bei Wendler
in Coslau unsere Distrikts-Versammlung statt.
Ranzlau, Gewerkschafts-Komitee. Donnerstag, den
1. August, abends 8 Uhr: Sitzung im „Deutschen
Mittel“ der Kommissions-Vorstände und des Gesamtvorstandes.
Deutsch-Lissa und Umgegend. Donnerstag, den
1. August, abends 7 1/2 Uhr, bei Folner: Jim-
mer-Versammlung. Die wichtige Tagesordnung wird
in der Versammlung bekannt gegeben.
Suffineh, Wahlverein. Freitag, den 2. August,
abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im bekannten Lokal.
Wichtige Tagesordnung.
Jauer, Festkommission. Mittwoch, den 31. Juli,
abends 8 Uhr: Sitzung im „Alder“. Die Gewerkschafts-
vorstände und Kollegen, die gewillt sind, noch einen Posten zu
übernehmen, sind eingeladen.
Kalt haus und Herzogswaldau. Sozialdemokratische
Wahlvereinsversammlung. Sonntag, den 3. August,
abends 7 1/2 Uhr, beim Gastwirt Richter in Kalt haus.
Sachsen, Wahlverein. Donnerstag, den 1. August,
abends 8 Uhr in Saale des Herrn Knoll: Mitgliederver-
sammlung. Tagesordnung: 1. Das neue Organisationsstatut.
Referent G. Scholich. 2. Wahl des gesamten Vorstandes.
3. Kassen- und Jahresbericht. 4. Verschiedenes.

Table with columns: Gewicht, Schlachtgewicht, etc. listing various items and their weights.

Bekanntmachungen der Rad-, Sport- und Gesangsvereine.
(Su dieser Rubrik kostet die Zeile 30 Pfg.)
Schönlaube, Arbeiter-Gesangsverein „Einigkeit“. Frei-
tag, den 2. August, findet im Lokal des Herrn Brach
(Nacht-Pagel), Polenerstraße 16, eine Zusammenkunft aller
Gesangsvereine statt. Alle Arbeiter von Schönlaube, die Inter-
esse an dem Gesangsverein haben, sind zu dieser Zusammenkunft
freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Liebig's Etablissement
Heute und morgen:
„Es tut sich was“
Grosse Ausstattungs-Revue in
8 Akten von Henry Bender.
Musik von Arthur Steinke.
Anfang 8 Uhr.
Im Garten: Militär-Konzert.
Freitag, den 2. August:
„Achter rauchfreier Abend“

Viktoria-Theater
Gastspiel: „Folies Caprice“
(Wertm) 854
„Nr. 14“
Ein lediger Ehemann
Anfang 8 Uhr. Sonst gültig.

Zeltgarten
L. Romant. - Tel. 2077.
12
Attraktionen
Ein beispielloser Erfolg!
Unter anderem:
Willini le Masqué
Jeder Besucher
erhält ein Geschenk!!
Drascher Duo
die Riesenbären.
6 Tornados
Entzückendes. 872
Willy Meibryck
der englische Clown
mit die anderen weltberühmten
Spezialitäten.
Entree 30 Pfg.

Palmengarten
Täglich: 855
Freikonzert.

Bettfedern und
fertige Betten.
7458
Erg.: Brandentzündung.
Preisliste gratis und franko.
Julius Immorück
Bresl. Reichstr. 32/33.

Gute gediegene Möbel
wichtig für
Brautpaare
Kompl. Erlene Einrichtung 200 Mk.
Kompl. Nassh.-Einrichtung 300 Mk.
Gelegenheits-Käufe
in gut erhaltenen u.
wenig gebrauchten
Möbeln
Schrank 19 Mk. Plüschsofa 30 Mk.
Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.
Nussbaum-Schulenschrank 54 Mk.
Nussbaum-Vertiko 45 Mk.
Kataloge gratis. Preise absolut billig.
Breslau II,
Bräderstr. 5.
Kassa: 10-12 Uhr, abends 7-9 Uhr.
Teilzahlungen gestattet.
Krankheit, Arbeitslosigkeit und
Strom entbindet von d. Ratenzahlung.

20 Mk. Belohnung!
Tagestisch mit Silbergeschloß (verloren)
Freitag, 18. Juli, abends 8 Uhr, im
Keller. Wenzel Sadewahr, 18, 1.
Erfinder!
Ideen, welche eine gewaltige
Bedeutung haben, werden sofort
gelohnt.
Sperren unter H. 814 an Haasenstein
& Vogler A.-G., Mannheim. 854

Schön. Plüsch-Diwan
billig, neu, 1855
Schöndammstr. 48, 1.
Eiserne Bettstellen
Patent-Stahl-Matratzen
Auflege-Matratzen
Grosz Wallstraße 18.

Störes
Gardinen
kaut man ein
vorteilhaft bei
Julius Fein
vis-à-vis Kissling
Junkernstr. 14
752

Für 287 Mk.
komplette Einrichtung, bestehend aus Wohn-
zimmer, Esszimmer und moderner Küche
einschl. Glas, Porz., Leinwand, 410 Mk. Plüsch-
Diwan 42 Mk. Schrank 26 Mk. Bettstelle
33 Mk. Spiegel 10 Mk. Kleider-
schrank 35 Mk. c. d. Schloß. Alles mit
Kleider, Kleider, Kleider, Kleider.
wirklich reell und billig
Siegfried Grieger
Kupferstraße 24.
Grz. 1859. - Tel. 9177. 859
Zahlung nach Vereinbarung!

Krieg dem Kriege!
So lautet der Ruf, den die berühmte Romanschriftstellerin und Sozialkämpferin des
Friedensgedankens Bertha von Suttner machtvoll ertönen läßt. Ihr Buch:
Die Waffen nieder!
zugleich ein fesselnder, umfangreicher Lebensroman voll atemloser Spannung, welche
auf die ganze zivilisierte Welt, wie selten ein Schriftwerk, es wurde binnen kurzem in
Hunderttausenden von Exemplaren verschlungen und mit Recht kürzlich als Kulturtat ersten
Ranges durch den Nobelpreis des Friedens ausgezeichnet. - Noch nie sind so schmerzlos
die Verbrechen des Militarismus an den Pranger
gestellt, noch nie so ruckend und notgedrungen die Opfer und Verheerungen moderner Kriegs-
führung geschildert, noch nirgends in so grandiosen Stil so froh und realistisch die einzelnen
Phasen der Schlacht, die entsetzlichen Folgen des „Krieges“ genannten Massenmordes für die
Nemesis-Kultur, Gemütsverderbung, Familienelend, Erwerb und Stehlen, finanzieller Ruin
ganzer Generationen usw. hingemalt worden, wie in diesem Buch einer Frau, die darin dem
heftigen Empfinden von Millionen Ausdruck gab und die auch in den Herzen von Millionen
begeisterten Widerhall findet.
Enorme Preisermäßigung!
Durch einen großen Abbruch sind wir in der Lage, das berühmte Werk, dessen zweibändige,
nur etwas besser ausgestattete Ausgabe noch heute Mk. 6.- resp. Mk. 8.- kostet, für nur
60 Pfg. broschiert, in Leinen gebunden Mk. 1.- anzubieten.
Zu beziehen durch: Buchhandlung Volkswacht G. m. b. H. und Kolporteurs.

Jeden Mittwoch und Freitag:
Spezialtag
H. Leber- und Brechweiss
nach Thüringer Art.
1/4 Pfund 20 Pfg.
Bei ein Pfund-Guthaben 75 Pfennige.
Hildebrand,
Reichenbachstraße 4 und
keine Markthallen, 554.

Kohlab-
handlung
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hammeri Nr. 26. 4631
Spezialität: ff. alte Sumatrab.

Trauerhüte
In grosser Auswahl empfiehlt
M. Tichauer 7859
Reuschestr. 47/48, part. u. I. Etage. - Tel. 2237.

Hier
Der Nachbar sieht der Mann,
Der heimlich lachen kann.
Denn er weiß es schon seit Jahren,
Die man sehr viel Geld kann sparen.
Erst seinen Wahlverwand an:
Nur das Gute bricht sich Bahn!!!
Gut und dauerhaft
sind die erst. Neulinger blauen Arbeiter-Kleider-
Anzüge mit vorzüglichem Schnitzwerk.
Zu haben bei: 409/2
Wilhelm Langer, Gräbchenstr. 18 und
Adolf Hohmuts Nachf., Friedrich-Wilhelm-
str. 95.
Leser der Volkswacht erhalten 4% Rabatt.

Halali von Achleitner.
Geschichten aus den Bergrevieren. 15 Pfg.
Volkswacht-Buchhandl. Breslau, Neue Grapenstr. 5/6.

Verk. gebr. Möbel
Schl., Komod., Bettst., Sofa, gang.
Zub.-Einrichtg. v. 30, 50, 70 Mk. u.
Wahler, Friedrichstraße 53.
Eduard Bernstein:
Die
Natur u. die Wirkungen
der kapitalistischen
Wirtschaftsordnung.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Königsgrund
Lohe-Str. 45/47,
Heute Mittwoch:
Grosses Kränzchen
Neues Parzell.
11 Uhr: Große Blumen-Parade. [894] Touren- und Schleifentanz.
„Lotte Glimmer“ Humoristischer Roman
aus dem Berliner Leben.
Preis nur 15 Pfg.
Zu beziehen durch die „Volkswacht“-Buchhandlung,
G. m. b. H., Neue Grapenstr. 5/6.

„Der wahre Jakob“
Sozialdemokratisches Witzblatt. - Heft 10 Pfg

Arbeiter-
Gesundheitsbibliothek.
Die Gesundheit ist des Arbeiters einziges Gut. Erhaltung
der Gesundheit ist gleichbedeutend mit Erhaltung der Arbeitskraft. Darum
ist der Arbeiter an der Hygiene, derjenigen Wissenschaft, welche von der
Erhaltung der Gesundheit und Krankheitserregung handelt, in noch höherem
Grade interessiert als der Beside.
In gemeinverständlicher Darstellung, unter besonderer Berücksichtigung
der Arbeiterverhältnisse sollen in loser Aufeinanderfolge die für den Arbeiter
wichtigsten Abschnitte aus dem weiten Gebiet der Gesundheitspflege von er-
fahrenen Ärzten bearbeitet werden, so zwar, daß jedes Heft für sich ein
abgerundetes Ganzes bildet.
Bisher erschienen:
Heft 13. Das Wasserheilverfahren in der
Gesundheitspflege des Arbeiters, von
Dr. S. Munter.
14. Verhütung und Heilung des Stotterns,
von L. Jordan, mit einer Einleitung über
Sprach- und Sprachstörungen.
15. Geschlechtliche Erziehung in der Ar-
beiterfamilie, von Dr. Julian Markuse.
16. Zähne und Zahnpflege, von Gertrud
Kewald-Berlin.
17. Bau und Lebensfähigkeit des mensch-
lichen Körpers, von Dr. Christeller-Berlin.
18. Der Geschlechtstrieb, von Eduard Bern-
stein.
19. Die Krankenpflege im Hause, von Joh.
Ranker-Mannheim.
20. Die Proletarierkrankheit, ihre Entstehung
und Verbreitung, Verhütung und Heilung,
von Dr. Zabel-Berlin.
21. Atmungsphysiologie, von Otto Kühle.
22. Haut- u. Haarpflege, von Dr. B. Chajes-
Berlin.
23. Wie hüten wir uns vor Herz-
erkrankungen? von Dr. Eugen Rehfisch-
Berlin.
24. Die Hygiene der Arbeiterwohnung
von Hugo Hilbig-Hamburg.
25. Die Schmarotzer des Menschen von
Dr. A. Lipschütz, mit zahlreichen Abbildungen.
26. Die Krankheiten des Ohres, der Nase
und des Rachens, von Dr. Hans
Schwerin.
27. Sport und Arbeiter, v. Dr. R. Silberstein.
Jedes Heft 20 Pfg.
Diese Abhandlungen sind für jedermann verständlich
geschrieben und sollten in keiner Familie fehlen.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht
und durch unsere Kolporteurs.



## Jahresbericht

des  
**Sozialdemokratischen Vereins Breslau**  
über die Zeit vom 1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912.  
(Schluß.)

### Eine Erstwahl zum preussischen Landtage

brachte uns die Ungültigkeitserklärung des Mandats des liberalen Abgeordneten Dr. Ehlers durch die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses. Der sozialdemokratische Verein beschloß in seiner Mitgliederversammlung am 16. Oktober, die Beteiligung an der Erstwahl mit einem eigenen Kandidaten; als Kandidat wurde wieder Genosse Löbe bestimmt. Gleichzeitig beschloß die Versammlung, bei der Stichwahl für die Wiederwahl des Dr. Ehlers einzutreten. Die Wahlmännerwahl war am 6. November. Die Sozialdemokratie erhielt 74 Wahlmänner. Unser Zuwachs seit 1910 betrug 16 Wähler zusammen, die neu erworben wurden; davon gehen 4 Verluste ab. Diese Verluste erlitten wir zum Teil bei der Entscheidung durchs Los. Zu den 362 Wahlmännern, die wir 1910 besaßen, kamen 12 hinzu; die Gesamtzahl unserer Wahlmänner betrug 371. Sie zeigt, verglichen mit den früheren Wahlen, einen ununterbrochenen Aufstieg. Unsere Partei blieb das Bindeglied an der Wage. An ihrer Stichwahltag lag es, ob der Kandidat des blau-schwarzen Blocks Kaufmann Vogel oder der liberale Kandidat Dr. Ehlers gewählt wurde. Am Tage der Abgeordnetenwahl, dem 20. November, wurden folgende Stimmen abgegeben: Löbe 370, Ehlers 506, Vogel 780. Es wurde damit die Stichwahl zwischen Dr. Ehlers und Vogel notwendig, in der Dr. Ehlers mit 275 Stimmen gewählt wurde, gegenüber 776 Stimmen, die Vogel erhielt. Diese Wahl bedeutete nicht nur ein Strafgericht für den schwarz-blauen Block, sie ist auch ein Fingerzeig für die Zukunft. Wegen der Arbeit zur Landtagswahl setzte in Breslau die Agitationsarbeit zur

### Reichstagswahl

etwas später ein; dafür entbrannte der Kampf aber umso heftiger. Am 31. Oktober hatte Genosse Schick seine Reichstagskandidatur für Breslau-Ost niedergelegt und am 8. November wurde Genosse Gustav Bauer in Berlin zum Kandidaten für den Ostkreis bestimmt. Für den Westkreis kandidierte wieder Genosse G. D. Bernstein in Berlin. In das Wahlkollegium wurden folgende Genossen gewählt: Herrmann, Keilich, Löbe, Machol, Müller, Stöhr, Tike, Weese und Genossin Lawatsch. Während die bürgerlichen Parteien mit ihren Flugblättern lange zurückhielten, hatte der Reichsverband 18 verschiedene Flugblätter in ungeheurer Massen verbreiten lassen. Die erfolgreiche Arbeit der Gegner wurde durch 749.750 sozialdemokratische Flugblätter beantwortet, von denen 610.000 unentgeltlich durch die Genossen verbreitet wurden. Außerdem hatten 25 Versammlungen, über die wir an anderer Stelle berichten, stattgefunden. Sehr wirksam war eine Privatangelegenheits-Versammlung und eine Versammlung in der „Börse“. In gegenseitigen Versammlungen haben sich die Genossen fast durchweg von den Debatten ferngehalten. Ebenso hat das Wahlkollegium Wert darauf gelegt, den Wahlkampf sachlich, ohne jeden persönlichen Beigehmaß, zu führen. Am 12. Januar erhielten im Westkreise Stimmen: Genosse G. D. Bernstein (fortschrittl. Volkspartei) 9650, Bakajewsky (Pole) 91. Somit war Genosse Bernstein im ersten Wahlgange gewählt. Im Ostkreise erhielten Stimmen: Genosse Gustav Bauer 21.359, Meunier (nalk.) 12.085, Grüner (konf.) 10.318, Schirin (Demokrat) 642, Bakajewsky (Pole) 98. Die Hauptwahlzeitigte eine Überstrahlung dadurch, daß nicht der blau-schwarze, sondern der liberale Kandidat Grund mit unserem Genossen Bauer in die Stichwahl kam. In neun Versammlungen wurde am Abend des Hauptwahltages das Ergebnis der Wahlen unseren Genossen bekannt gegeben. Während im Ostkreise die blau-schwarzen auf 10.000 Stimmen stehen blieben, haben sich die liberalen Stimmen mehr als verdoppelt. Die Lage wurde dadurch für uns ungünstiger; aber Herr Grund ließ sich zur Stichwahl solche Nachsicht gegen die schwarz-rot-zugewandten kommen, daß er sich selbst um ein paar Tausend Stimmen brachte. Bei der Stichwahl am 22. Januar wurde Genosse Bauer mit 21.526 Stimmen gewählt, gegenüber 21.071 Stimmen, die auf Grund fielen. Nun waren die beiden Breslauer Kreise wieder unser, ehrlich erkämpft im zähen Ringen gegen einen starken Gegner, und über ganz Breslau flatterte wieder stolz die Fahne der Freiheit. Die Scharte von 1907 ist gründlich ausgewischt. Daß wir das Ertrugene aber auch für die Zukunft festhalten werden, dafür bürgt uns die Laktanz und der Opfermut der Breslauer Parteigenossen. Groß war die Freude, als am Abend des Stichwahltages in sieben Versammlungen der Sieg des Ostkreises bekannt wurde.

Die Kosten des Wahlkampfes beliefen sich für beide Wahlkreise auf 19.055,52 Mark, einschließlich der Stichwahl. Zuschüsse von der Bezirksleitung oder dem Parteivorstand haben wir nicht erhalten. Unser Stimmengewinn von 1907 bis 1912 betrug im Westkreise 6333, im Ostkreise 4768. Die Wahlbeteiligung war sehr stark. Im Osten wählten 86% Prozent aller eingeschriebenen Wähler, im Westen 85% Prozent.

Nicht so befriedigend, wie in anderen Orten Deutschlands entwickelt sich in Breslau die

### Jugendbewegung.

Hier fehlt es an der genügenden Anzahl geeigneter Kräfte, um diese wichtige Bewegung zu fördern. Das Arbeiter-Jugendheim im Hause Matthiaskstraße 46 gelegen, bietet der heranwachsenden Arbeiterjugend einen angenehmen Aufenthalt, der von jedem Wirtschaftsbetriebe getrennt ist. — Wie die Breslauer Polizei die Jugendbewegung beobachtet, wollen wir an einem Beispiel beweisen. Sollte da am 22. Juli im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses eine Versammlung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen abgehalten werden, wo ein Vortrag über das Thema: „Das Buch, seine Entstehung und sein Wert“ gehalten werden sollte. Die Polizei hielt es für nötig, einen Kommissar und einen Unterbeamten zur Überwachung zu entsenden. Dieses Vorgehen der Polizei war ungeschicklich; der Einbrecher der Versammlung konnte aber nicht den Willen haben, hierbei mitzuhelfen. Deshalb ließ man die Beamten im Zimmer 1 dem Gesange jugendlicher Arbeiter aufmerksam zuhören und hielt die Versammlung an anderer Stelle bei guter Beteiligung und ohne jede Störung ab.

### Die Vereinsbibliothek.

Der Jahresbericht erstreckt sich aus früher schon genannten Gründen nicht über das von Juli zu Juli laufende Geschäftsjahr des Vereines, sondern über das verfloßene Kalenderjahr. Im Laufe 1911 ist der Bücherbestand von 2100 auf 2350 Bände zuzunehmen worden. Dieser stetig vor sich gehende Aufschwung ist um so wertvoller, als die Auswahl der Neuanschaffungen immer nur mit größter Sorgfalt unter dem Bestande literarisch wohlgebildeter Genossen vorgenommen wird. Dem verhältnismäßig noch viel zu geringen Etat der Bibliothek von jetzt 750 Mark pro Jahr nebst freier Meute, Setzung und Bekleidung kamen reiche Geschenke von Parteigenossen und anderen wohlmeinenden Freunden zu fließen, von denen besonders die am reichlichen Spendenden neben fast allen anderen bestehend,

lich die Nennung ihrer Namen nicht wünschen. Ihnen allen sei hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen.

Neben der Vermehrung des Bücherbestandes hat auch dessen Benutzung einen recht erfreulichen Aufschwung genommen, der um so bemerkenswerter ist, als unsere Genossen doch auch viele und bequeme gelegene Bibliotheken der Stadt, und der Gewerkschaften zu Gebote stehen.

Im Jahre 1911 entliehen 883 Leser (1910: 762) 9342 Bände (1910: 7282), mithin entstand ein Zuwachs von rund 16 Prozent der Leser und 28 Prozent der Entleihungen gegenüber einer Mitgliederzunahme von 11 Prozent. Erfreulich ist der Beweis dafür, daß sich das Lesebedürfnis nach jeder Richtung mächtig gehoben hat. Den vornehmsten Rangarmen des Wirtschaftes und des Alltags ist dadurch manches Opfer entrichten worden. Mit Genehmigung können wir dazu bemerken, daß auch schon im ersten Halbjahre 1912 ein noch höherer Fortschritt zu verzeichnen, und daß zudem auf die Qualität des Lesestoffes nicht nur der Unterhaltung, sondern in hervorragender Weise den belehrenden Gebieten entnommen ist. Das „rückständige“ Breslau geht in dieser Beziehung den Arbeiterbibliotheken anderer Orte rühmlich voraus. Ein solches Meßmaß ist aber leicht zu erreichen, wenn, wie es hierzulande konsequent geschieht, den Lesern, die nur unterhaltende Bücher verlangen, in geeigneter Weise ein ihnen nächstliegendes entsprechendes wissenschaftliches Buch beigegeben wird. Der erzählende Erfolg dieser Maßregel wird nicht ausbleiben und er erwies sich in folgenden Zahlen. Gelesen wurden von Werken der Politik, Volkswirtschaft, Geschichte, Naturkunde u. 4491 Bände, Unterhaltung und Räthsel 1818 Bände. Daraus waren Kinder und Jugendliebe mit 1160 Bänden beteiligt.

Die meistgelesenen Schriftsteller waren: Neue Zeit 237 mal, Jona 216, Neue Welt 199, Nebel 191, Gartenlaube 158, Westermann Monatshefte 156, In freier Stunde 112, Scherz 135, M. Liekecht 121, Naußich 112, Wahrer Jacob 101, Bernheim 81, Mehring 82, Kaskade 79, Gorki 76, Verne 71, Lottso 70, Angenruber 67, Wölke 69, Dodel 65, Herforder 68, Schmeißel 63, Altes 51, Tidens 50, Spelthagen 57, Meister-Novellen 56, Tassenammer 53, Taubel u. Scholle je 49, Eisner und Cooper je 47, Volkst. Keller und Corvin je 46, Engels und Warrnat je 44, Marx 43, Rolleger und Südd. Revue je 41, Kosmos und Waacke je 40, Büchner, Leo Deutsch und Lust. Schwab je 39, Calver, M. W. Meyer und Andersen je 38, Goethe, Bellamy und Sackländer je 36, Selme, Kampmann und Kelat je 35, Köhre und Vogt (Weltansch.) je 31, Busch, Fontane, Viktor Hugo und Knapphauer, Hauptmann und Turgenjew, Kommet und V. Braun je 32, Frei Karte, Darwin, Eber Hedin und Scott je 31, Scatsfeldt und Tschirn je 28, Diehgen, Erdmann und G. T. M. Hoffmann je 27, Ner, Kraus, Tenien, Schiller und Rosenfeld je 26, Pontoppidan und Paul Strich je 24, France, Ad. Hoffmann, Aben, Bayler, Roth und Soz. Monatshefte je 23, Hädel, Sassenbach, Zittner und Schlotter (Weltansch.) je 21, Meris, Fernh. Keller, Busch, Bescher-Howe, Maurenbrecher und Werra je 20 u. u.

Von diesen waren bevorzugt: Bebels Frau 43 mal, Bebels Leben und Webrings Ged. der Sozialdemokratie 36, Petzschs Rückblick 35, Rollegers Waldhauern 31, Büchlers Abstammung des Menschen und Sackländers Europäisches Sklaventum 27, Spielhagens problem. Naturen 21, Bernheims Verleug. der Arbeiterbewegung und Mellers Leute von Sedmhylor 23, Deutshs 16 Jahre in Sibirien und Tidens Rücktritt 22, Dodels Molek oder Darwin und Liekechts Rab. Wurm 21, Herfinders Amerika, Roths Kulturgeschichte, Maurenbrechers Höhenlernende u. Pontoppidans sündliche Sitten 20 u. u.

Wie immer, geben wir auch den in Breslau u. Land organisierten Genossen Gelegenheit, durch kleine Filialbibliotheken in den Vororten ihr Lesebedürfnis zu befriedigen.

Die Verleihung der Bücher wurde 1911 in 99 Ausleiheabenden von 6 1/2 bis 9 1/2 Uhr erledigt, jedoch im Durchschnitt auf jeden Abend rund 95 Bände entliehen. Der Verkehr im Sommer war schwächer, als im Winter, dessen meistfruchtbar Umtauschabend 217 Bände erreichte.

In Verlust gerieten durch Genossen, die bezogen und nicht zu ermitteln waren, 7 Bände. Wir müssen wiederholt die ernsthafte Mahnung an einen Teil der Leser richten, mehr wie bisher auch das ihrige beizutragen zum geordneten und erfolgreichen Betriebe der Bibliothek, an deren Eigentum sie doch alle selbst teilnehmen. Noch viel zu viele lassen sich um Rückgabe der Bücher immer wieder vergänglich machen. Sie vermehren dadurch unnötig die Arbeiten der Bibliothekare und hindern andere Genossen am Lesen der zu lange ausbleibenden Werke. Auch an Sorgfalt und Sauberkeit in der Behandlung der Bücher bleibt mancherlei zu wünschen übrig. Ein gut Stück Erziehungsarbeit und Selbstzucht ist hier noch zu leisten. Wir werden uns gezwungen sehen, die Leser, die hierin keine Besserung zeigen, von der Benutzung der Bibliothek auszuschließen.

Ein wichtiges Erfordernis zu geregelter Kontrolle ist das Mitgliederbuch, das die Leser jedesmal beim Umtausch vorzulegen müssen. Nun ist es aber von Zeit zu Zeit nötig, daß die Bezirksleiter dieselbe vom Abstemplen der Marken einziehen. Nicht nötig ist aber, daß es dann 4 bis 6 Wochen lang zurückbehalten und dadurch im Bibliothekbetriebe eine große Störung veranlaßt wird. Wir ersuchen daher auch die Bezirksleiter den Bibliothekaren und den Lesern hierin besser zur Hand zu gehen.

Die Verwaltung und Ausgabearbeit ist außerdem dadurch sehr erschwert, daß immer nur, wie in verfloßenen Jahren mit ungleich geringerem Besuche, das für die gedehnte Entwicklung der Bibliothek völlig ungeeignete und zu kleine Zimmer Nr. 7 des Gewerkschaftshauses zu Gebote steht, in dem auch noch andere Organisationsen ihre Geschäfte besorgen und ihre Schränke aufstellen müssen. Leser und Bibliothekare trösten sich jedoch mit der freundlichen Hoffnung, daß in unserem großen Neubau nicht nur unserer Bücher ein würdiges und ausreichendes Heim erstehen, sondern daß auch endlich einmal dem von uns in Wort und Schrift hinreichend begründeten Gedanken der Zentralbibliothek Rechnung getragen wird und an Stelle der 28 verschiedenen und zum Teil zwecklos betriebenen hiesigen Einzelbibliotheken der freien Organisationsen eine große Bibliothek tritt. Eine Statistik erweist, daß der Bücherbestand der Einzelbibliotheken nur eine durchschnittliche jährliche Benutzung von zwei Lesern für jeden vorhandenen Band hat, während in unser zentralisierten Betrieben der drei bis fünffache Umtausch, also 6 bis 10 Leser pro Buch, erreicht wird.

Es ist die höchste Zeit, daß wir, um nicht den Vorwurf der ärgsten Rückständigkeit auf uns zu laden, nun endlich einmal dem leuchtenden und alzend bewährten Beispiele fast aller Arbeiterbibliotheken anderer Orte folgen, die mit Stolz auf die Zentralisierung bilden dürfen, während bei uns noch so viel fruchtbarer Bildungsfleiß brach liegen bleiben muß.

Freilich wäre es wünschenswert, zur Bequemlichkeit der weiter entfernt wohnenden Leser in mehreren Stadtteilen verschiedene Bibliotheken zu betreiben. Das hat aber doch nur dann Sinn und Zweck, wenn jede einzelne eine große und lahnende Ausbeutung besitzt. Hierzu gehören aber viel erheblichere Mittel, als wir uns zu leisten vermögen.

Für Breslau liegt das Heil der Arbeiterbibliotheken freier Organisationen ein-

zig und allein in der Zentralisation, die sich naturgemäß um so erfolgreicher erweisen muß, je mehr die gesamte Wirklichkeit von Partei und Gewerkschaften im neuen Gewerkschaftsbau konzentriert ist. Dann wird auch die Möglichkeit gegeben, den Lesern den Umfang der Bücher täglich und zu gut gelegenen Stunden zu besorgen.

Die gewaltige Macht der Zentralisation hat uns zu allen unseren Erfolgen verholfen. Sie hat familiäre Gebiete unserer Wirklichkeit mit eiserner Notwendigkeit erfasst und darum dürfen wir sie hier in Breslau für ein so wichtiges, Förderungsmittel, wie die Bücher es ist, nicht hinterlassen.

### polizeiliches und gerichtliches Verfolgungen

der modernen Arbeiterbewegung hat Breslau auch in der Zeit der Reichstagswahl keinen Ruhstand. Gegen Mitglieder unseres Vereines wurde wegen politischer Vergehen auf 351 Mark Geldstrafe erkannt. Redakteure der „Volkswacht“ erhielten sechs Monate Gefängnis und 1603 Mark Geldstrafe zuerkannt. Außerdem erkannten Breslauer Gerichte gegen Parteigenossen (meistens aus dem Wahlkreise Breslau Land-) Neumarkt wegen politischer Vergehen auf 9 Monate 3 Wochen Gefängnis und 232 Mark Geldstrafe. Rechnet man noch die Strafen hinzu, die Breslauer Richter gegen Schwerkraftler erkannten (5 Monate, 25 Wochen, 6 Tage Gefängnis, 9 Wochen 1 Tage Haft und 522 Mark Geldstrafe), so ergibt das zusammen:

**20 Monate, 28 Wochen, 6 Tage Gefängnis, 9 Wochen und 1 Tage Haft und 2191 Mark Geldstrafe,**

die im letzten Jahre von Breslauer Richtern gegen Angehörige der modernen Arbeiterbewegung wegen ihrer politischen oder gewerkschaftlichen Tätigkeit erkannt wurden. Tadel ist die Zusammenstellung nicht lächerlich. Diese schrecklichen Wunden im Kampfe stärken den Mut unserer Kampfer und treiben die Massen vorwärts.

Am 11. Juli wurde der Rest eines anderen Vereines, unser alter „Rosa Cohn“, beerdigt. Eben wollten sich die Träger von vier Kränzen mit roten Schleifen vor dem Leichwagen aufstellen, als sie von Polizeibeamten aufgefordert wurden, die Schleifen zu entfernen. Selbstständig weigerten sich unsere Genossen, die harnelnden Reichen der Freundschaft und Anhänglichkeit abzuhängen, weshalb sie ins Polizeigebäude abgeführt wurden. Als man dort die Schleifen von den Kränzen entfernte und zurückhielt, trugen die Genossen auch die Kränze in der Polizeiwachstube liegen. Als dann später Genosse Löbe in der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes, mit Zustimmung der Angehörigen und Genehmigung der Friedhofsverwaltung, dem Verstorbenen eine Gedächtnisrede halten wollte, wurde er von der Polizei daran verhindert. Wegen dieses empörenden Vorkommnisses wurde sofort eine Petition an den Polizeipräsidenten gerichtet, die aber abgewiesen wurde. Später erhielten die Genossen Carl Hoffmann, Löbe und Müller Strafbefehle in Höhe von je 10 Mark, wegen sie Einspruch erhoben. Das Schöffengericht fand keine Schuld an ihnen und sprach alle vier Genossen frei. Einen anderen Standpunkt nahm das Landgericht ein; es hob das Urteil der Berufungskammer auf und verurteilte unsere Genossen zu je 10 Mark Geldstrafe. Das Oberlandesgericht, als Revisionsinstanz vertrat die Revision der Genossen Carl Hoffmann und Müller, die Kränze getragen hatten, hob aber das Urteil gegen Genossen Löbe wegen der Gedächtnisrede auf. — Was die Polizei bei der Beeridigung des Genossen Cohn begangen hatte, setzte sie nun weiter fort; es war eine Nacht auf die roten Kränzen. Besonders bezeichnend fällt erinnerlich an den Polizeigenossen des Genossen Kaufmanns, der Genossinnen Schmidt und Weigert und bei dem Marabius unserer alten, haben „Mittel Mauer“. Das Vorgehen der Polizei gegen die Kranzträger hat allgemeine Entrüstung hervorgerufen; selbst nichtsozialdemokratische Kreise sind in heller Aufregung über das, was geschehen ist. In zahlreichen Fällen sind Kranzträger verurteilt worden, weil sie angeblich Aufzüge auf öffentlichen Straßen veranlaßt hätten. Ja, Genosse Zent wurde zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt wegen „Belästigung“ zu einem solchen Aufzuge; er hatte einem Genossen 10 Pf. gegeben, damit er einen Kranz mit roter Schleife vom Altmünchsdamm bis zum Spital auf der elektrischen Straßenbahn beförderte. — Einer höchst überflüssigen Aufgabe unterwarf sich die hiesige Polizei, als sie in der Redaktion und Expedition und in den Geschäftsräumen der „Volkswacht“, 18 Mann stark, eine Hausdurchsuchung nach dem Manuskript des Leitartikels vom 2. Februar vornahm. Das Gesuchte wurde selbstverständlich nicht gefunden. — Ebenso unerklärlich erklärten uns die polizeiliche Überwachung des Frankensabends am 19. Februar. In allen acht Lokalen hatten sich Kommissare mit Schutzleuten eingestellt; später requierte es Strafbefehle vom Schöffengericht ausgeben; doch verurteilte es den Genossen Müller zu 30 Mark und die Genossinnen Auerebach, Mendzka, Behrens, Wietlich, Röbeler und Hellrich zu je 20 Mark Geldstrafe. Die Sache schwebt noch in der Verurteilungsinstanz. — Als aus der Südborough, wo die „bestere“ Gesellschaft wohnt, an den Minister des Innern eine Eingabe gerichtet wurde, zum Schutze gegen Einbrecher mehr Polizei anzustellen, wandte sich auch der Vorstand unseres Vereines an den Minister mit folgender Eingabe:

„Zur Eingabe einer Anzahl Bürger der Südborough Breslaus an den Herrn Minister des Innern gestalte sich der Vorstand des unterzeichneten Vereines ebenfalls einige Angaben zu machen.

Vestidien müssen wir, daß es mit der Sicherheit in Breslau nicht aufgestellt ist, und unsere Polizei oft verlagert, wenn es gilt, Verbrecher zu ermitteln. So ist es ihr bisher nicht gelungen, den Täter in ihren eigenen Reihen zu ermitteln, der im Jahre 1906 dem Vierfüßler Diebold die linke Hand abgeschlagen hat. Auch den Mörder der Esriede Ludwigs hat die Polizei noch nicht gefunden, der vor einigen Monaten im Südpark seine Mordtat ausgeübt hat.

Auf Dinge aber, die in anderen Orten verständigerweise nicht beachtet werden, richtet die hiesige Polizeiverwaltung überflüssigerweise ihr besonderes Augenmerk. So verfolgt sie beispielsweise den Inhaber der „Volkswacht“ sehr genau nach Todesanzeigen frei organisierter Arbeiter. Sobald sie eine Verurteilung ansahndig findet, stellt sie ein unständliches Suchen nach roten Kränzen an. Vor dem Trauerhause, auf den Straßen, die der Leichenzug passiert, ja selbst auf dem Friedhofe postiert sie eine größere Anzahl Polizeibeamte auf. So erst wieder vor einigen Tagen, wo sich zu der Beeridigung eines organisierten Arbeiters ein Polizeiaufgebot von zehn Mann eingefunden hatte. Doch ein Kranz mit roter Schleife war nicht vorhanden.

Würden die Beamten nicht fast lächerlich bei völlig unfruchtbarer und überflüssiger Arbeit Beschäftigung finden, sondern zur Aufrechterhaltung der Sicherheit in unserer Stadt, so wäre die Zahl unserer Polizeibeamten mehr als ausreichend.

Mehrfache Gedanken haben auch hiesige Zeitungen, wie erst gestern wieder die „Breslauer Zeitung“ in dem beifolgenden Leitartikel Ausdruck gegeben.

Wir beantragen daher, die Zahl der Polizeioorgane in Breslau nicht zu erhöhen, den Leiter des hiesigen Polizeiwesens aber anzuweisen und zu unterrichten, wie er im Interesse der Sicherheit in Breslau seine Beamten zu verwenden hat.



Sollte der Herr Minister des Innern Wert auf die Zahl von Unterzeichneten legen, so sind wir bereit, Zehntausende von ihnen aus den Kreisen der Breslauer Einwohnerschaft unter diese Unterschriften aufzubringen.

Am 23. April verbot die Polizei wieder einen Unterhaltungsabend der belarischen Volkstänzer-Gesellschaft in der „Krone“ in Breslau. Sie stellte damit den Kaufmann unterer Stufens der Gesellschaften. Denn fast alle Käufer von Programmen verzichteten auf die Mühsale des Welter, das nun dem Kaufmann überlassen wurde. Wenn haben uns die vielen Besetzungen bedauernd überlassen gelassen und manchen Kranken gewöhnen die Arbeit, aber am Ende haben wir doch den Augen davon und die Gegner den Schaden.

**Ueber den**

**Stand der Kasse**

unserer Vereins geben die nachstehenden Zusammenstellungen Aufschluss:

**Abrechnung für das Jahr 1911/12.**

Einnahme:

Bestand vom 30. Juni 1911	1.557,35	Mk.
81.229 Beitragsscheine à 40 Pfg.	32.401,60	„
15.783 „ „ 30 „	3.146,60	„
402 „ „ 20 „	120,40	„
83 „ „ 15 „	12,45	„
662 Eintragsgelder „ 20	132,40	„
Veranstaltungs-Einnahmen	1.465,38	„
Veranstaltungen des Bildungs-Ausschusses	2.586,30	„
Mieten, Breslau-Park und Sekretariat für Mittel-		„
Schlesien	450,-	„
Telephongebühren	52,50	„
Druckkosten	87,25	„
Reisekosten für Dr. v. Braun (zurückgezahlt)	50,-	„
Zentrale Einnahmen	271,52	„
Summa	42.434,59	Mk.

**Ausgabe:**

Partei-Vorstand	7.119,24	Mk.
Agitations-Kommission	3.574,62	„
Besal	450,-	„
Referenten	30,-	„
Arbeiter-Sekretariat	100,-	„
Bibliothek	400,-	„
Bediener	4.150,-	„
Prozente an die Führer- und Bezirksführer	5.292,76	„
Agitationskosten: Druckkosten	1.238,27	„
Referate	352,40	„
Strafen und Sitten	478,20	„
Broschüren, Zeitungen usw.	435,37	„
Sonstige	446,37	„
Reisekosten und Mieten	489,30	„
Reise- und andere Unterhaltungen	77,70	„
Inferat	358,80	„
Schreibmaterialien	14,89	„
Bureau-Miete	900,-	„
Wenigsten	940,63	„
Verleumdung, Vereinnung, Heizung usw.	411,92	„
Verleumdung-Berträge	280,19	„
Vergütung an den Vorstand und Bibliothekare	208,-	„
Poste	128,91	„
Fröhen und Grabpflege	238,-	„
Telephongebühren	204,35	„
Veranstaltungen des Bildungsausschusses	2.545,83	„
Jugend-Ausschuss	420,-	„
cont. Partei-Vorstand	1.000,-	„
cont. Wahlfonds	6.150,-	„
Arbeiter-Zamortier	300,-	„
Lehrer-Genossenschaft	30,-	„
Sonstige Ausgaben	45,25	„
Bestand in der	2.258,68	„
in Anteilscheinen	1.000,-	„
Summa	42.424,59	Mk.

**Wahlfonds für das Jahr 1911/12.**

Einnahmen:

Bestand am 30. Juni 1911	3.288,61	Mk.
Durch Sammellisten, Vereine, Wahlfondsmarken und sonstige Beiträge	15.276,93	„
Summa	18.565,54	Mk.

Ausgaben:

à conto Landtagswahl 1911	2.700,-	Mk.
Reichstagswahl 1912	15.305,52	„
Prozente an die Bezirksführer	286,77	„
Bestand am 30. Juni 1912	223,25	„
Summa	18.515,54	Mk.

Sollten wir in der Berichtszeit harte aber erfolgreiche Kämpfe zu bestehen, so stehen uns solche auch für das neue Geschäftsjahr bevor. Im Monat November werden wir uns in 14 Bezirken der dritten Abteilung an den Stadtverordneten wählen lassen. Es gilt dabei, drei Mandate zu erreichen und eine Anzahl neuer zu erkämpfen. Das Jahr 1913 bringt uns die allgemeinen Wahlen zum preussischen Landtag, sicher noch unter dem elendesten aller Wahlstatistiken. Auch bei diesen Kämpfen ist es nötig, daß alle Genossinnen und Genossen treu und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen. Die Stärkung unserer Organisation und das Füllen unserer Kassen ist eine Notwendigkeit. Also vorwärts auf dem Wege zum

**zweiten Zehntausend Mitglieder!**

**Aus Oberschlesien.**

**Ein Versammlungs-Jobhl aus Oberschlesien.**

Belanntlich hat Goethe einmal, als er sich auf einer Reise in Schlesien befand und in der Larnowitz-Lubliner Gegend weilte, an einen Freund geschrieben: „Ich bin jern von kultivierten Menschen!“ Wer weiß, ob Goethe diesen Satz nicht unterschreiben würde, wenn er am Sonnabend dem Ende einer Versammlung im Restaurant „Schloßmühle“ in Lublitz hätte beizuhaben können.

Es sollte im genannten Lokal eine Mitglieder-Versammlung der Zählstelle des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes stattfinden. In erster Linie wendte das den Reich der anderen Gastwirte, von denen ein gewisser Schlosowski nichts Bittereres zu tun hatte, als die Schärbe auf diese Versammlung aufmerksam zu machen. Flugs wurde der Wirt zur Polizei zitiert, und als er hier die ganze Sachlage darlegte, da hatte man nicht nur nichts gegen die Versammlung, sondern erweiterte für den Versammlungsabend die Polizeistunde von 10 auf 12 Uhr. Jrgend ein guter Gönner hat dieses schreckliche Ereignis sofort dem Landrat gemeldet, von wo aus dann die ganzen Winkel wahrscheinlich nicht ausgeblieben sind. Die Folge war, daß der Amtsvorsteher vom Schloßbezirk die Verlängerung der Polizeistunde um zwei Stunden zurücksog und zwar mit einer Begründung, die nicht den Tatsachen entspricht. Deshalb wurde auch angenommen, daß zur Versammlung ein Gendarm kommen würde.

Nachdem der Bevollmächtigte die sehr gut besuchte Versammlung eröffnet und festgestellt hatte, daß nur Mitglieder und Besuche sind, erteilte er dem Referenten D. Hering den Befehl das Wort zu seinem Vortrag: Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Nachdem Hering etwa eine halbe Stunde gesprochen, wurde auf

einmal die Tür des Versammlungssaals aufgetan und in derselben steht der Herr Gendarm, die Versammlung mehrere Minuten mustern. Danach entwickelte sich zwischen ihm und Gendarmen folgende Unterredung:

**Hering:** Herr Gendarm, was ist denn hier los?  
**Gendarm:** Herr Hering, wie Sie wissen und sehen, eine Versammlung.  
**Hering:** Was ist das für eine Versammlung?  
**Gendarm:** Eine Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zählstelle des Textilarbeiterverbandes.  
**Hering:** Was Textil, davon wissen wir ja noch gar nichts.

**Hering:** Sie wissen es, und wenn Sie es wirklich nicht wüßten, dann ist es auch noch ganz dasselbe.  
**Gendarm:** Haben Sie der Polizei diese Versammlung gemeldet?

**Hering:** Herr Hering, einer Meldung bedarf es zu solchen Versammlungen nicht.  
**Gendarm:** Ach, was Sie mir da nicht erzählen werden.

**Hering:** Bitte, sehen Sie sich das Reichsvereinsgesetz vom 19. April 1908 an.  
**Gendarm:** Ich kenne das Gesetz besser als Sie.  
**Hering:** Das bezweifle ich, aber wenn das wahr sein sollte, dann verlangen Sie doch wissentlich von mir Ungeheures.

**Gendarm:** Sind Sie der Einberufener dieser Versammlung?  
**Hering:** Nein, das ist der Vorstand, ich bin nur geladener Gast.

**Gendarm:** Wer ist dann dieser Vorstand?  
**Hering:** Ich weiß die Namen der Herren leider nicht.

**Gendarm:** Sie sind hier der Redner?  
**Hering:** Wie Sie gesehen und gehört haben.  
**Gendarm:** Und wie heißen Sie denn?

**Hering:** Ich habe gar keine Ursache, meinen Namen zu nennen.  
**Gendarm:** Ich habe ein Recht, ihren Namen zu verlangen.

**Hering:** Nein, das haben Sie eben nicht. Denn Sie haben in dieser Versammlung nichts zu suchen. Ihr Eindringen ist direkt gesetzwidrig.  
**Gendarm:** Ich komme im Auftrage meiner vorgesetzten Behörde.

**Hering:** Das hätten Sie gleich sagen sollen. Wollen Sie die Versammlung überwachen, dann bitte nehmen Sie Platz; unter Recht werden wir finden.

**Gendarm:** Ich will nicht überwachen. Aber ich bleibe hier, denn hier ist ein öffentliches Lokal.  
**Hering:** Das können Sie ja tun, aber nicht in diesem Zimmer, denn das Zimmer haben wir gemietet. Darum bitte lassen Sie uns endlich in Ruhe und verlassen Sie dieses Zimmer.

**Gendarm:** Herr Wirt, haben die Herren das Zimmer gemietet?  
**Wirt:** Jawohl, zu dieser Versammlung.

**Gendarm:** Haben Sie die Erlaubnis, in diesem Zimmer Versammlungen abzuhalten?  
**Wirt:** Na, brauche ich Erlaubnis?

**Gendarm:** Na selbstverständlich, und da Sie diese nicht haben ist jetzt sofort Schluss zu machen.  
**Wirt:** Na, meine Herren, was nun?

**Hering:** Das Verlangen des Beamten ist völlig ungeheuerlich, wir bleiben hier bis 10 Uhr, weichen aber, wenn die Versammlung aufgelöst wird.

(Genosse Hering ermahnt nun die Versammlung, ruhig und friedlich nach Hause zu gehen, falls die Versammlung aufgelöst werden sollte; niemand darf dem Beamten eine Gelegenheit bieten, dieses ungehörliche Vorgehen zu beschönigen. Stürmischer Beifall.)

**Gendarm:** Er wird nicht auflösen, aber hier bleiben wird er und alle Türen bleiben offen.

**Hering:** Aber Herr Hering, Sie machen uns dann doch die Versammlung unmöglich, Sie wollen sie doch nur zu einer öffentlichen Stempeln. Ich fordere Sie deshalb auf, das Zimmer zu verlassen.

**Gendarm:** Also rauschmeißen wollen Sie mich, nee das passiert nicht.  
**Hering:** Körperlich wird sich an Ihnen niemand vergreifen, denn Sie sind uns, na sagen wir mal, zu wertvoll.

**Gendarm:** Na, wenn Sie bloß einsehen, daß ich wertvoll bin.

**Hering zur Versammlung:** Sie sehen, daß der Beamte uns in völlig ungehörlicher Form die Versammlung unmöglich macht, ich schlage vor, wir schließen und halten uns bis 10 Uhr hier auf. Wie immer auch die Sache enden möge, bewahren Sie kaltes Blut nach jeder Einsicht, damit nicht das Geringste vorkommt. Unter geistlichem Recht werden wir auch im Kreise Lublitz erlöschen, wie überall in Oberschlesien. Die Versammlung ist geschlossen. (Stürmischer Beifall.)

Der Gendarm, der immer zwischen zu sprechen versuchte, ging nun zum Wirt und wollte diesen ins Gebet nehmen. Als der aber erklärte, er habe jetzt Gäste zu bedienen und erst morgen früh um 7 Uhr Speisestunde, da zog er endlich ab.

In Oberschlesien hat man ja schon vieles erlebt, aber das dürfte denn doch das Stärkste sein, was man sich unter Mißachtung der Gesetze erlaubt hat. Wir hoffen, daß der Regierungspräsident nach Lublitz mittelt, daß auch dieser Winkel noch zum Reichstaate Preußen gehört.

**Krausnau OS., 30. Juli.** Der Schießprügel. Ein Unglücksfall infolge unvorsichtiger Umgehens mit einer Schusswaffe ereignete sich hier. Der 16-jährige Sohn eines Kirchenpächters an der Chauffee von hier nach Niegelsdorf wollte Stare von den Kirchscheiben verschrecken und schob zu diesem Zweck mit einem Tschirn nach den Vögeln. Als einmal der Schuß verlagte, faßte er, um die Ursache dieses Verlags zu erforschen, die Waffe mit der linken Hand an der Mündung des Laufes an, während er mit der rechten den Hahn zu spannen versuchte. Durch Ausgleiten bei diesem Versuche entlief sich die Waffe und der ganze Schrottschuß ging dem jungen Manne durch die Hand. Im hiesigen Krankenhaus der Barmerberger Brüder wurde ihm die Hand bis zum Gelenk abgenommen.

**Krausnau OS., 30. Juli.** Vom Stadtparlament. Die Abgabe von Badekarten in der städtischen Badeanstalt an den Schwimmverein zum herabgesetzten Preise von 15 Pfg. wird nach dem Magistratsantrage angenommen und hierauf für den chauffiermäßigen Ausbau der Hochstraße 4000 Mark bewilligt. Der Umbau der städtischen Fäbrikerie in Eichhäufel hat 1803,82 Mk. Mehrkosten — angeblich auch infolge 10-prozentiger Erhöhung der Löhne — erfordert. Für Erneuerungsarbeiten am Stallgebäude des städtischen Krankenhauses 240 Mk. bewilligt und Malerarbeiten zum Betrage von 521 Mk. dem Malermeister Hofe zugeprochen. — Als Beitrag für die Nationalflugspende hat die Stadt entsprechend ihrer Bevölkerungsziffer 837 Mk. zu zahlen. In recht drastischer Weise unter Hinweis auf seine patriotischen Gefühle wandte sich der Stadtwater Pein dagegen mit dem nicht ganz unzutreffenden Bemerkung, daß die bisherigen Beschlüsse der Stadttage für die Steuerzahler nur größere Belastungen herbeiführen. Die vorgenommene Abstimmung ergab die Annahme des Antrages. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen, um „geheim“ weiter zu tagen.

**Groß-Strehlitz, 30. Juli.** Liebeskummer. Der Schloßlehrer Malcher, 17 Jahre alt, aus Sucholzhna, ist gestern nachmittag in der Nähe der Rennbahn hier selbst erhängt aufgefunden worden. Die Ursache des Selbstmordes ist auf Liebeskummer zurückzuführen.

**Kattowitz, 30. Juli.** Schon wieder ein tödliches Automobilunglück. Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein ganzes Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich am Sonntag ereignet. Nachmittags 6 1/2 Uhr überfuhr der Führer der Kraftdroschke Nr. 11 aus Kattowitz auf der Friedrichstraße, in der Nähe von Niebels Konditorei, den 4 1/2 Jahre alten Knaben Willy Brzustolik, von der Stillerstraße. Das Kind war auf der Stelle tot. Nach den Bekundungen von Zeugen soll der Kraftwagenführer übermäßig schnell gefahren sein, was sich auch daraus ergibt, daß er trotz schärfsten Bremsens erst etwa 10 Meter hinter der Unfallstelle den Wagen zum Stehen bringen konnte. Unschonend handelt es sich hier wieder, wie bei dem vor einigen Tagen gemeldeten Automobilunfall, um einen der arbeitswilligen Chauffeurs, die jetzt den Schrecken der Straße bilden.

**Kattowitz, 30. Juli.** Brandfelder. Ueber die Gefahren der Brandfelder wird berichtet, daß ein großer Brandfeld zwischen der Ranngrube und dem Ragnusmarkt bedauerlich wirkten muß. Auf dem öden Terrain entströmen kleine Rauchwölkchen dem Boden. Die Kohlenbrände gehen seit mehr denn 50 Jahren teilweise schon an dem Kohlengestein. Die Brandherde sind zwar durch Niesenmauern abgedämmt, können aber leicht einmal die erschlossenen Kohlengruben entlassen.

**Kattowitz, 30. Juli.** Ein gefährlicher „Spaß“. Am Dienstag nachmittag hat hier beim Baden im Püttenteich der 14-jährige Edebel den jährligen Schulknaben Georg Schimkehalage Zeit unter Wasser getaucht, so daß er bewußtlos aus dem Wasser gezogen wurde. Der Knabe, der dadurch schwer erkrankte, ist am Sonnabend gestorben.

**Kattowitz, 30. Juli.** Ein „lieber“ Vater. Wegen schwerer Verletzungen an seiner zwölf Jahre alten Tochter wurde der Grubenarbeiter Schlesinger aus Königshütte festgenommen und dem Gericht zugeführt.

**Kattowitz, 30. Juli.** Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 1. August, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftslokal Bahnhofstraße 6 die Generalversammlung statt. Wichtige Tagesordnung, Zutritt nur für Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

**Kattowitz, 30. Juli.** Tödlicher Automobilunfall. Der Amtsvorsteher Rippich aus dem hiesigen Kreise unternahm mit seinem Freunde einen Automobilausflug nach Zittau. Auf der Schläuer Chauffee bei Gräbelschitz überfuhr er sich das Fahrzeug und beide Insassen wurden hinausgeschleudert. Rippich erlitt Rippenbrüche und einige andere Verletzungen; sein Fahrzeug kam mit leichteren Beschädigungen davon. Der Schwerverletzte wurde am 25. d. M. im Krankenhaus der Barmerberger Brüder zu Breslau untergebracht und ist dort infolge Pfortentzündung einer Lungenentzündung am Sonntag verstorben.

**Parteiangelegenheiten.**

**Von der Parteipresse.** Die „Niederrheinische Arbeiterzeitung“ in Duisburg, die bisher als Kopfblatt unseres Eisenarbeitskreises erscheint, wird vom 1. Oktober an in eigener Druckerei in Duisburg hergestellt werden. Zum politischen Redakteur wählte eine Kreisversammlung den bisherigen politischen Redakteur des Essener Mattes, Genossen Niebuhr.

**Der sozialdemokratische Verein in Stuttgart** hielt am Dienstag seine Generalversammlung ab. Westmeyer und Bullmer erstatteten die Tätigkeitsberichte. Bei der Wahl der Parteileitung erhielten Stimmen: als erster Vorsitzender Westmeyer 949, Pfleger 624; als zweiter Vorsitzender Bullmer 1536; als Schriftführer Böhm 940. Die Genossen Sattelmeyer, Mann, Schumacher und Genossin Hering erhielten als Rechner 848 bis 933 Stimmen. Das Stimmverhältnis für die übrigen vorgeschlagenen Genossen und Genossinnen schwankte zwischen 515 und 624 Stimmen. Abgegeben wurden 1580 Stimmzettel.

**Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Eisenach-Ternbach** hielt am Sonntag seine Generalversammlung in Naumburg ab. Vertreten waren 34 Delegierte aus 25 Orten. Aus dem Bericht des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß die Zahl der Ortsgruppen von 19 auf 25 gestiegen ist. Die Zahl der Mitglieder stieg von 1243 auf 1588. Darunter befinden sich 183 weibliche Mitglieder. Die Zahl der Abonnenten der „Thüringer“ von 1200 auf 1663. Nach der Reichstagswahl hatte die Zahl der Abonnenten annähernd 2000 erreicht. Ueber die Gründung einer Landeszeitung für das gesamte Großherzogtum referierte Genosse Baudert. Dem Antrag: Vom 1. Januar 1913 eine Landeszeitung herauszugeben, wurde nach lebhafter Debatte zugestimmt. Ueber den Parteitag in Chemnitz referierte Genosse Leber. Mit der Beitragserhöhung erklärte man sich einverstanden, jedoch soll in unzulässigen Kreisen eine Lebergangzeitung gebildet werden. Als Vorort wurde Eisenach und als Kreisvorsitzender Genosse Kunzgen gewählt. Zum Parteitag in Chemnitz wurde der Kandidat des Kreises, Genosse Leber gewählt.

